

Johanna Benden

Nebelsphäre - Der Zorn des Phönix

Zu diesem Buch

Hinter Sofie liegen turbulente Wochen mit Dämonenangriff und Entführung. Die junge Frau bezieht ein Quartier an der Akademie zum Hungrigen Wolf und hofft, dort Ruhe und Zeit für ihre Lieben zu finden. Doch die Ausbilder haben andere Pläne für Sofie: Ein voller Stundenplan und Spezialtraining lassen kaum Luft für andere Dinge.

Zu allem Überfluss taucht eine Prophezeiung aus der altvorderen Zeit auf, die den Weltuntergang vorhersagt. Schlimm genug, dass die Dämonen angeblich die Welt überrennen sollen, aber wirklich unangenehm wird es, als die verflixte Prophezeiung behauptet, dass Sofie zu den drei Personen gehört, die den Sieg der dunklen Wesen verhindern könnten. Die junge Magierin ist überfordert, steht sie doch ganz am Anfang ihrer Ausbildung.

Unterdessen in Nordkorea:

Der substanzlose Flüsterling ist entzückt von seinem neuen Wirt. Gemeinsam arbeiten Dämon und Mensch daran, das Tor zwischen den Welten aufzureißen. Das wird auch Zeit, denn die dunklen Horden sammeln sich auf der anderen Seite und drängen auf Einlass.

Die entscheidende Schlacht bahnt sich an. Es sieht finster aus. Was nun, Sofie: Kneifen oder kämpfen?

Zur Autorin

Johanna Benden, 1976 geboren, lebt mit ihrer Familie in Schleswig-Holstein, Deutschland. Nach ihrer Kiel-Trilogie schließt die Autorin mit ihrem siebten Roman „Nebelsphäre – Der Zorn des Phönix“ die Lübeck-Reihe ab.

Weitere Infos zur Autorin und zur Nebelsphäre gibt es unter: www.johanna-benden.de

JOHANNA BENDEN

Nebelsphäre

Lübeck-Reihe Teil 4

Leseprobe

Der Zorn des Phönix

Roman

*Sei du selbst.
Glaub an dich!*

Kiel-Reihe:

Nebelsphäre – haltlos (Debütroman)	(Teil 1, 2012)
Nebelsphäre – machtlos	(Teil 2, 2013)
Nebelsphäre – rastlos	(Teil 3, 2014)

Lübeck-Reihe:

Nebelsphäre – Der Zauber des Phönix	(Teil 1, 2016)
Nebelsphäre – Das Licht des Phönix	(Teil 2, 2016)
Nebelsphäre – Die Liebe des Phönix	(Teil 3, 2017)
Nebelsphäre – Der Zorn des Phönix	(Teil 4, 2018)

Eine weitere Reihe aus der Nebelsphäre ist in Planung.

Für meine Kinder

Ihr beiden seid einfach zauberhaft.



1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Johanna Benden

Umschlaggestaltung und Design: Imke von Drathen

Chef-Lektorat: Gabriela Anwander, Christine Westphal

Lektorat: Ute Brandt, Ebba Okkens-Theuerkauf, Corinna Kahl, Elisabeth Schwazer

Verlag: Gibt's nicht – wir machen hier alles selbst ☺.

Vorwort

Moin, Moin!

September 2018

„Wer sich das Ende einbrockt, der muss auch den Fortsetzungsroman schreiben!“ Na, hast Du das oder Ähnliches gedacht, als Du „Die Liebe des Phönix“ fertig gelesen hattest?

Am Ende vom letzten Band war ich noch ganz stolz auf meine Idee mit dem Dreiergestirn, schließlich wollte ich ein Zeichen für Offenheit und Toleranz setzen. Aber als ich im Januar mit diesem Buch begann, merkte ich, wie sehr ich selbst an meinen konservativen Beziehungsvorstellungen klebte. Oha! Das hatte ich nicht erwartet. Tja, wenn man seit dem 16. Lebensjahr mit ein und demselben Mann glücklich zusammen ist, hinterlässt das Spuren. Ich hatte gedacht, ich wäre locker, doch die Dreierkonstellation war mir so fremd, dass ich erst meinen eigenen Kopf weitmachen musste, um mich auf Jan, Sofie und Xavosch einlassen zu können (zeitweise war ich so skeptisch wie Margareta ***lach***). Aber das mit dem Kopf-Weitmachen hat geklappt. Eine gute Erfahrung! Nach wenigen Kapiteln fühlte ich mich wohl mit dem Dreiergestirn. Nun bin ich gespannt, wie Dir diese Reise gefällt.

Wie immer schreibe ich mit norddeutschem Dialekt. Diesmal wird z.B. über Matjes geredet. Die kennst Du nicht? Matjes sind milde, in Salzlake gereifte Heringsfilets und DIE Spezialität bei uns in Glückstadt. Für weitere „Fremdwörter“ darfst Du Dich gern an mich wenden.

So, genug geschnackt! Nun geht es ab zu den Wölfen nach Hohenlockstedt. Den Flugplatz dort gibt es übrigens wirklich.

Viel Spaß beim Schmökern!

Deine Johanna

P.S.: Natürlich haben meine Mädels und ich diesen Roman gründlich lektoriert. Falls Dir trotzdem noch ein Fehler ins Auge springen sollte, schick mir gern eine Mail an info@johanna-benden.de. Das Skript wird vor der nächsten Auflage korrigiert.

Erinnere Dich!

Da der Erinnerungszauber am Anfang vom letzten Band so gut bei Euch Lesern angekommen ist, habe ich ihn für den Zorn des Phönix modifiziert. Wenn Du also die folgenden Zeilen liest, wird eine Magie ausgelöst und die Figuren und Zusammenhänge der letzten Bände stehen Dir wieder klar vor Augen.

Für den Fall, dass Du mit den anderen Büchern grade erst durch bist, blättere gern zum Prolog vor.

Margareta **Sofie** Fredenhagen (Phönix)

Sofie ist die einzige Erbin des Handelskontors Fredenhagen in Lübeck. Ihre Eltern **Sarah** und **Georg** starben, als sie noch ein Kind war, weshalb sie von ihrer Großmutter **Henriette** und der warmherzigen Haushälterin **Ursula** aufgezogen wurde.

Vor elf Monaten bahnten sich Sofies magische Kräfte den Weg, was die junge Frau zutiefst verstörte. Nach mehrfachen Zusammenbrüchen wurde sie in die Lübecker Psychiatrie eingewiesen und lernte dort den verrückten Jan kennen. Jan erzählte ihr merkwürdige Geschichten über Drachen und Magie und holte sie schließlich aus der Psychiatrie heraus.

Sofie und Jan verliebten sich ineinander, aber dann wurde Sofie genötigt, an der Akademie zur Steinburg zu studieren, wo sich prompt der blaue Drachen Xavosch als Gefährte mit ihr verband. Sie sich jedoch nicht mit ihm. (Das war vielleicht ein Drama, Du erinnerst Dich bestimmt, oder?)

Weder Jan noch Xavosch war bereit das Feld zu räumen, im Gegenteil, beide legten sich voll bei ihr ins Zeug, so dass Sofie am Ende gar nicht mehr wusste, was sie für wen fühlen sollte.

Nach einer Nacht, die mit einer romantischen Lichtershow in Hagenbecks Eismeer beginnt und mit einem blutigen Dämonenangriff endet, erfährt Sofie zufällig, dass die Drachen Sofies Mutter auf dem Gewissen haben.

Sofie ist am Ende und flüchtet sich zu den **Freien Magiern**. Dort fällt sie **Adrian Rolfing** in die Hände, der sie entführt und ihr magisches

Potenzial für seine Zwecke nutzen will.

Es kommt zu einer dramatischen Rettungsaktion in der Luft, bei der Jan und Xavosch notgedrungen miteinander zusammenarbeiten. (Ja, richtig, das hat weder dem Lichtmeister noch dem WyvernPower-Chef wirklich geschmeckt. Aber nützt ja nix.) Als eigentlich schon alles vorbei ist, wird Jan von einem der Entführer angeschossen und stürzt ins Meer. Xavosch kann ihn um Sofies Willen nicht sterben lassen und rettet seinen Rivalen. Unter Wasser, im Gelben Meer, geschieht es dann: Sofie, Jan und Xavosch verbinden sich zum ersten Dreier-Gefährtenpaar aller Zeiten.

Jan Hendrik Meier (J, Karfunkel, Sofie nennt ihn auch gern Spacken)

Gefährte von Sofie und Xavosch

Jan ist Chef des milliardenschweren Batterieherstellers WyvernPower und gilt als exaltierter Lebemann, der überall auf der Welt Geschäfte macht. In Wahrheit trifft er sich als Botschafter der Drachengesellschaft mit einflussreichen Personen aus Wirtschaft und Politik und weicht geeignete Kandidaten in die Geheimnisse der Himmelsechsen ein.

Jan beherrscht keine Magie, sein astrales Potenzial ist verschwindend gering. Solche Personen werden von den Drachen als «lichtlos» bezeichnet.

Auffälliges Markenzeichen ist sein Platinstirnreif. Der violette Rubin dieses magischen Artefakts ermöglicht Jan das Lesen von unabgeschirmten Gedanken und die Kommunikation über die Gedankenebene mit anderen Magiebegabten.

Xavosch (Xavier)

Gefährte von Sofie und Jan, Blauer Drache, Lichtmeister

Xavosch gehörte zu den erkonservativen Wertebewahrern der Blauen und ist der jüngste Lichtmeister aller Zeiten. Er ist seinem Herzen gefolgt und hat für die Gefährtenbindung seine alten Freunde, seine Überzeugungen (naja, nicht alle, aber verdammt viele), ja, eigentlich sein ganzes Leben aufgegeben. Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, ob ich das könnte.

Billarius Schneeglantz (**Bill McLaren**)

Weißer Drache, Erfinder

Bill ist Jans Geschäftspartner bei WyvernPower und Entwickler der PowerDrops. Bill ist hochintelligent, ziemlich verplant, liebt Heavy Metal, gutes Essen sowie schnelle Autos. Außerdem hat er ein Faible für Werkzeug. Seit Jahren versucht er erfolglos, seine Prüfung für „Unauffälliges menschliches Verhalten“ abzulegen.

Sofie und Bill mochten sich auf Anhieb und mittlerweile verbindet die beiden eine tiefe Freundschaft.

Als Professor hat Bill Sofie an die Akademie zur Steinburg begleitet und ihr beim Erlernen von Zaubern geholfen. Bei den **Wölfen** in Hohenlockstedt ist ihm als Nichtgefährte jedoch der Zutritt verwehrt, was weder ihm noch Sofie sonderlich gefällt.

Tyra Sjöberg & Gabriellosch (Löwinherz, Skorpion & Adler)

Rotes Gefährtenpaar

Tyra war Sofies Mitbewohnerin an der Steinburg. Die blonde Schwedin ist mit 1,52 m klein, doch unterschätzen sollte sie niemand. Furchtlos und unverstellt geht sie keinem (Übungs-) Kampf aus dem Weg. Tyra teilte sich mit Sofie ein Zimmer und hatte sie an der Akademie unter ihre Fittiche genommen.

Gabriellosch ist mit 200 Jahren der jüngste Kommandant in der Geschichte der Krieger. Sogar für einen Roten ist er überdurchschnittlich groß. Bei seiner verspäteten Ankunft an der Akademie traf er zufällig auf Sofie und bot ihr seine Kameradschaft an. Seitdem passt er auf die junge Frau auf.

Tyra und Gabriellosch sind ebenfalls zu den Wölfen nach Hohenlockstedt gewechselt.

Tim

Tim war einer der Mitbewohner von Tyra und Sofie an der Steinburg. Tyra und er mögen sich sehr (Wenn es nach Gabriellosch geht zu sehr!).

Frau Bröcker

Haushälterin in Jans Villa in Travemünde.

Karvin (Kevin Hiller)

Schwarzer Drache

Offiziell arbeitet Karvin als Jans Assistent bei WyvernPower, tatsächlich sind die beiden jedoch gleichberechtigte Botschafter der Drachengesellschaft. Jan und er kennen sich seit Jahren und sind miteinander befreundet. Dennoch ist Karvin dem schwarzen Königspaar treu ergeben und befolgt deren Befehle.

Albert Buchbinder

Albert ist der Butler von Jaromir und Victoria im Hause Brookstedt zu Kiel und ein begnadeter Koch und Bäcker. Bill liebt alles, was aus seiner Küche kommt und unternimmt des Öfteren Ausflüge zu Albert, von denen er schmatzend und mindestens zwei bis drei Kilo schwerer (was seine Menschengestalt angeht) zurückkommt.

Albert hat in den Sommerwochen in der Travemünder Villa für Jan, Sofie und Bill gekocht. Warum kocht er eigentlich nicht bei mir?

Eliande (Schwester Elke)

Grüner Drache, Heilerin, Empathin

Eliande betreut Sofie als Empathin. Sie hilft der jungen Frau beim Ableiten und unterstützt sie so dabei, ihre Kräfte zu kontrollieren.

Linea

Grüner Drache, oberste Heilerin

Sie kennt sich gut mit der Physiologie der Menschen aus und hat Sofie nach ihrer Entführung wieder auf die Beine gebracht.

Abrexar (Grauer Krieger, Spinne)

Schwarzer Drache

Abrexar hat als Truchsess jahrhundertlang die schwarzen Drachen angeführt. Er opferte sein Leben einige Jahre zuvor, um der Welt Zeit zu verschaffen, sich auf eine Invasion der Dämonen vorzubereiten.

Kamikaze-Kai

Kamikaze-Kai war einer von Xavoschs Mitbewohnern. Er liebt Extremsport und ist ein Draufgänger wie er im Buche steht. Nachdem Xavosch Sofie bei ihrem ersten Flug abgeworfen hatte, war Kai der einzige, der mit dem Blauen fliegen wollte. In der Zeit danach hat sich zwischen den beiden eine Kameradschaft, ja, fast so etwas wie Freundschaft entwickelt.

Interessanterweise bin ich Kai noch nie begegnet – auch im letzten Band nicht. Ob er sich vor mir versteckt? Die Kommilitonen berichten so häufig von ihm, dass ich nicht lockerlasse. Irgendwann werde ich Kamikaze-Kai ja wohl mal erwischen!

Victoria & Jaromir Abendrot (Flammenhaar, Wahrseherin, Vici & Dämonentod, Jaro)

Schwarzes Gefährtenpaar (erstes Gefährtenpaar der neuen Zeit)

Jaromir ist der König der schwarzen Drachen. Er war Abrexars Schüler. Der alte Truchsess übertrug Jaromir vor seinem Tod einen Großteil seiner Erinnerungen.

Victoria ist die erste Gefährtin der neuen Zeit. Sie ist eine herausragende Magierin und verfügt über die Fähigkeit, abgeschirmte Gedanken zu lesen und so Wahrheit von Lüge zu unterscheiden.

Jaromir und Victoria sind eng mit Jan befreundet. Victoria hat sich in ihrer Studentenzeit sogar eine Wohnung mit Jan geteilt.

Im Gegensatz zu ihm, ist Sofie gar nicht gut auf die schwarze Königin zu sprechen, insbesondere deswegen nicht, weil Victoria ihr die Wahrheit über den Tod ihrer Mutter verschwiegen hat.

Grimmarr (Wiesel)

Roter Drache, Oberbefehlshaber der Armee der Roten

Grimmarr ist der König der Roten und der Vorsitzende der Versammlung aller Drachen. Bei ihm weiß man nie so genau, auf wessen Seite er eigentlich steht.

Kaleidoskop

Das Kaleidoskop ist das Beratergremium des Vorsitzenden Grimmarr. Dieses politische Organ setzt sich aus Vertretern aller Drachenrassen zusammen. Die einzelnen Abgeordneten werden von Grimmarr in das Amt berufen. Beschlüsse des Kaleidoskops sind nicht bindend für den Vorsitzenden, werden von ihm in der Regel jedoch befolgt.

Wölfe

Der erste Stützpunkt der Gefährten wurde am Hungrigen Wolf in Hohenlockstedt gegründet. Aus diesem Grund bezeichnen sich die Gefährten auch als Wölfe.

Kerstin & Lenir (Aer, Jaguar, Kess & Nachtfalke, Lenni)

Schwarzes Gefährtenpaar (zweites Gefährtenpaar der neuen Zeit)

Kerstin und Lenir leiten als Kommandanten die Gefährtenakademie am Hungrigen Wolf. Aer ist die Schülerin von Grimmarr und wird persönlich von ihm ausgebildet.

Kerstin und Lenir sind gute Freunde von Jan. Sofie mag die beiden.

Lexia (Aufrechte) & **Felix**

Goldenes Gefährtenpaar (sie gehörten zur Startbesetzung der Wölfe)

Felix und Lexia sind eng mit Jaromir und Victoria befreundet (Felix war Victorias Kommilitone und Lexia Jaromirs Trauzeugin). Lexia ist die erste Goldene, die sich das zweite Gesicht (die Fähigkeit bei offenem Geist zu lügen) hat entfernen lassen. Dies brachte ihr großen Respekt in der Gesellschaft der Drachen ein, ebenso wie ihren Beinamen. In den vergangenen Jahren haben sich Felix und Lexia erfolgreich als Vermittler in verfahrenen Situationen etabliert.

Benan (& Naira)

Weißes Gefährtenpaar (drittes Gefährtenpaar der neuen Zeit)

Benan ist sehr jung, unfassbar neugierig und ein echter Technikfreak. Als talentierter IT-Spezialist verknüpft er Magie mit den neuesten Geräten der Menschen. Bill und er verstehen sich prima.

Mhoran & Rakel

Schwarzes Gefährtenpaar (sie gehörten ebenfalls zur Startbesetzung der Wölfe)

Mhoran ist der Stellvertreter der Kommandanten der Wölfe und vertritt pedantisch die Interessen der Gefährten. In dieser Funktion gerät er des Öfteren mit Grimmarr aneinander.

Rakel ist eine begabte Zeichnerin. Sie ist in der Lage, den wahren Kern eines Wesens oder einer Situation zu erfassen und höchstlebendig auf Papier zu bannen. Rakels Bilder sind in der magischen Gesellschaft legendär.

Bruttach & Jude (Bruce)

Rotes Gefährtenpaar (sie gehörten auch zur Startbesetzung der Wölfe)

Bruttach ist Ausbilder bei den Wölfen und fürs Kampftraining der Gefährten verantwortlich. Jude ist ein begabter Heiler. (Und, ja, bevor Du Dich wunderst: Jude ist ein Kerl – ein Texaner, um genau zu sein. Die beiden sind ein schwules Gefährtenpaar.)

Aiko & Telliär

Schwarzes Gefährtenpaar (sie gehörten ebenso zur Startbesetzung der Wölfe)

Aiko und Telliär sind so unauffällig, dass sie von ihren Mitmenschen bzw. Mitdrachen meist übersehen werden. In den letzten Jahren haben sie die neue Generation vom Geheimdienst der schwarzen Drachen aufgebaut und versorgen insbesondere Victoria und Jaromir mit Informationen.

Hoggi

Weißer Drache

Hoggi ist mit ca. 2000 Jahren wohl der älteste Drache überhaupt. Er ist ein wahrer Zauberkünstler und liebt es, Neues auszuprobieren. An der Akademie hat er die Dauerillusionen für Sofies Labor erschaffen. Außerdem half er bei der Herstellung von Sofies Kette und Ring.

Mandolan (Mando)

Schwarzer Drache, Berater von Jaromir und Victoria

Mandolan ist ein begabter, sehr erfahrener Geistesmagier, der gern alle Details im Blick behält. Als „Dr. Richter“ hatte er als erste Himmelsechse Kontakt zu Sofie. Auch an ihrer Rettung aus dem Flugzeug war er maßgeblich beteiligt. (Ich sage nur Multi-Spiritus-Merger-Visums-Sog! Bill schwärmt heute noch davon.) Manche behaupten, er hätte einen Besenstiel verschluckt, weil er so steif und korrekt ist.

Narex

Schwarzer Drache, ebenfalls Berater von Jaromir und Victoria

Narex ist seit Jahrhunderten mit Mandolan befreundet, allerdings ist er wesentlich lockerer als sein Kumpel.

Die „Bösewichte“

Die Dämonen haben in der Regel keine eigenen Namen. Sie definieren sich vielmehr über ihre Position.

Satanas (Singular: Satan)

Die Satanas entsprechen ungefähr unserer Vorstellung vom Teufel – nur dass es bedeutend mehr als einen von diesen Kreaturen gibt. (Ja, ich weiß: Das ist NICHT GUT!)

Die Satanas sind in kleineren Trupps organisiert und werden entsprechend ihrer Position in der Hierarchie benannt: Der Erste, der Zweite und so weiter. Es gibt also viele Erste, viele Zweite, etc..

Der letzte G'labrx (Weltenwanderer, der Letzte, Gebieter, Herrscher)

Der letzte G'labrx ist der letzte seiner Art und der unangefochtene Herrscher der Dämonensphäre. Er hat die chaotischen dunklen Wesen organisiert und treibt sie zum Angriff gegen die Welt der Drachen.

Der Flüsterling (Kroyork)

Der Flüsterling ist ein substanzloser Dämon, der von einem Trupp Satanas durch die Nebelsphäre in unsere Welt gebracht wurde. Er steht weiterhin in Kontakt mit dem Herrscher der Dämonensphäre und erhält

so seine Befehle. Normalerweise lenkt der Kroyork seinen Wirt subtil, der Betroffene weiß nichts von der Existenz des Dämons. Bei seinem aktuellen Wirt (Adrian) ist das anders, der Kroyork kann offen agieren. Praktisch, findet der Flüsterling: Dieses Vorgehen spart enorm viel Zeit und ist außerdem entzückend unterhaltsam.

Malte Rasmussen

Malte Rasmussen war ein gläubiger Christ. Er wurde von einem substanzlosen Dämon (dem **Kroyork**) beherrscht, erlernte mit dessen Hilfe die Zauberei und gründete die **Freien Magier**. Diese Gruppe hat Kenntnis von den Drachen, verweigert aber den Kontakt zu ihnen. In der Menschenwelt feiern die Freien große Erfolge mit ihren Shows als Illusionisten. Der Dämon brachte Malte dazu, das Tor zur Nebelsphäre unter Hagenbecks Tierpark zu öffnen. Als dem jungen Mann klar wurde, was er getan hatte – nämlich den Teufel in Persona in unsere Welt zu lassen – opferte er sein Leben, um das Tor wieder zu verschließen.

Der Kroyork war davon alles andere als begeistert. Tote Körper kann er nämlich nicht kontrollieren, also musste er umziehen. Sprich, einen anderen Menschen befallen. Und zwar:

Adrian Rolfing

Ehrgeiziger Magier und zweiter Wirt des Kroyorks. Adrian überlebte als einziger der anwesenden Freien Magier die Toröffnung unter Hagenbecks Tierpark. Im Gegensatz zu Malte bemerkte Adrian sofort, dass er von einem Dämon besessen ist und nutzt seitdem Wissen und Macht des Flüsterlings zum Erreichen seiner eigenen Ziele (glaubt er).

Hüter des Geheimbundes (Erben des Geheimbundes)

Der Geheimbund wurde zur Zeit der Torkriege vor sechs- bis siebenhundert Jahren von den vermeintlich abtrünnigen Magiern gegründet. Die Nachkommen jener Magier, die heute leben, nennen sich Hüter. Sie beherrschen schon seit ein paar Generationen keine Magie mehr, sondern bewahren lediglich das Wissen ihrer Vorfahren in Form von Schriften und Artefakten. Die Hüter hatten sich Malte Rasmussen angeschlossen. Nach dessen Tod sind die meisten von ihnen Adrian gefolgt.

Der Erste (der, der nicht an Flüche glaubt)

Satan

Der Erste, der nicht an Flüche glaubt, ist die rechte Hand des letzten G'labrx. Er kann als einer der wenigen auf den zerfallenen Pfaden der Menschenmagier durch die Nebel navigieren und so andere Dämonen durch die Sphäre führen. Wegen dieser Fähigkeit ist er für seinen Herrscher unersetzlich.

Der **Unantastbare** (das Gefäß; der Siebte, der zum Zweiten wurde)

Satan

Der Unantastbare hat als Siebter im Trupp des Ersten, der nicht an Flüche glaubt, den Flüsterling durch die Nebel getragen. Bei dieser Reise kamen außer ihm und dem Ersten alle anderen des Trupps um. So wurde der Siebte zum Zweiten.

Dadurch, dass der nun Zweite den substanzlosen Dämon durch die Sphäre transportiert hat, baute er eine Verbindung zu diesem Flüsterling auf und wurde zu dem Gefäß, über das der letzte G'labrx mit dem Flüsterling kommunizieren kann. Niemand sonst kann diese Funktion erfüllen. Deshalb ist das Gefäß für den Herrscher unverzichtbar und so hat dieser den Zweiten als unantastbar gekennzeichnet – sprich: Wer dem Unantastbaren auch nur ein Haar krümmt, den radiert der G'labrx aus. Pech gehabt.

Oha! Mit meinen Bei- und Zweitnamen ist es immer noch nicht besser geworden.

Das soll der Freude aber keinen Abbruch tun, denn jetzt geht es endlich wieder los. Ich hoffe, der Jogi-Tee oder ein Kaffee mit Zimtsirup und Milchschaum ist startklar. Liegt die Schokolade bereit? Ja? Super, dann lass uns mit dem vierten und letzten Teil der Lübeck-Reihe beginnen!

Komm mit mir. Wir reisen ein paar Jahrtausende in die Vergangenheit...

Prolog

Vor Jahrtausenden in der altvorderen Zeit:

Die tropische Nacht strich sanft über Lonaahs grüne Schuppen. Thorala lächelte fürsorglich. Ihre Schülerin hatte erst vor wenigen Tagen die Weihe als Seherin der Himmelsechsen empfangen, eine große Ehre unter Drachen.

Lonaah war begabt. Sie zog Visionen an wie das Licht die Motten. Das war schon vom Tag ihres Schlüpfens an so gewesen, doch seit der Weihe hatte die Intensität der Bilder zugenommen. Die Zeremonie musste etwas freigesetzt haben.

Wie schon in den vergangenen Nächten schlief Lonaah unruhig. Ihre Muskeln zitterten und immer wieder zerfurchte ihr Schwanz rastlos den Sand des Lagers. Grässliche Furcht wogte durch die Aura der jungen Seherin.

„Die Ärmste!“ Thorala schluckte betroffen. Sie machte sich Vorwürfe. „Vielleicht bin ich voreilig gewesen. Ich bin ihre Mentorin! Ich hätte mit ihrer Weihe noch ein oder zwei Dekaden warten können.“

Seherin zu sein, war nicht nur eine Ehre, sondern ebenfalls eine Bürde. In die Zukunft zu blicken, ging selten spurlos an einem Drachen vorbei.

„Insbesondere wenn man so talentiert ist wie Lonaah.“

Seit der Initiationszeremonie wurde die junge Grüne jede Nacht von einem Alb heimgesucht.

Thorala strich besorgt über die erschlafte Halskrause ihrer Schülerin. In deren Aura wütete die Finsternis.

„Dieser Alb hat Besitz von ihr ergriffen wie eine fiebrige Krankheit.“

Lonaah war tapfer. Sie wollte sich ihm stellen, doch wenn sie aufwachte, rannen die düsteren Bilder wie Wasser durch ihre Klauen.

„Ich hoffe, unser Ritual der Klärung hilft ihr heute.“

Sie hatten den ganzen Nachmittag gemeinsam meditiert. Mehr konnte sie als Mentorin nicht für ihre Schülerin tun. Sie würde bei ihr sitzen und die Gedanken teilen, falls Lonaah sie denn in dieser Nacht losließ.

„Du schaffst es, Kleine“, wisperte Thorala. „Ich bin bei dir.“

Der Himmel war mondlos, Wolkenschleier verdeckten die Sterne.

Trotz der tropischen Wärme fröstelte die alte Grüne. Am Rande bemerkte sie, dass die Geräusche der Natur abnahmen, dann tauchte sie abrupt in Lonaahs Traum:

Lichtlose Nacht, drückende Schwärze. Unbehagen. Ein gestaltloses Grauen näherte sich langsam. Weg von hier! Das Grauen kam näher. Furcht und der panische Drang zur Flucht! Fort, nur fort, so schnell die Schwingen tragen! Wohin? Nicht schnell genug. Panik. Nein! Sie erwischen mich. Muss FORT! Zu spät.

Plötzlich schnappten aus dem unfassbaren Dunkel Fangzähne nach Lonaah.

Thorala zuckte instinktiv zurück, doch auch sie konnte nicht entkommen. Den Fangzähnen folgten tödlichen Krallen, Tentakeln, Stacheln, Spieße... ein Meer dämonischer Vernichtung, das sie überrollte und bei lebendigem Leib auffraß.

Die alte Seherin zitterte. *„Bei der Sphäre!“*

Dann: Ein Hoffungsstreif in der Verzweiflung. Ein Licht glomm am Horizont auf. Es kam näher und verbrannte die Finsternis. Gerettet. Das war unsagbar knapp. Einen Atemzug später und die Welt wäre auf ewig verloren gewesen!

Lonaah atmete auf und mit ihr die alte Mentorin.

Das Licht wurde gleißend hell, ohne dabei zu blenden. Es überstrahlte etwas neben sich.

„Was ist das?“, wunderte sich Thorala.

Lonaah starrte gebannt ins Gleißeln. *„Hmm... ist das ein... ja!“* Sie erkannte das Tier. *„Ein Phönix!“*

Und plötzlich wusste Lonaah es: Der Phönix war ein Mensch. Eine Menschenfrau, um genau zu sein. Sie saß in der Nackenfalte eines blauen Drachen.

„Gefährten!“, war sich Lonaah sicher. Sie dämmerte zwischen Wachen und Träumen. Dort befand sich die Welt der Visionen.

„Du machst es gut!“, flüsterte Thorala. *„Jetzt komm zurück. Es ist vorbei.“*

„Halt!“, widersprach Lonaah energisch. *„Da ist noch mehr! Ein purpurner Edelstein. Ein Menschenmann. Er ist lichtlos.“*

Die Mentorin runzelte verunsichert die Stirn. *„Was?“*

„Er gehört zu den Gefährten“, war sich Lonaah sicher. *„Er ist ebenfalls deren Gefährte.“*

Ein Dreiergestirn?! Davon hatte Thorala in all den Jahrhunderten ihres langen Lebens nie etwas gehört. Doch wenn Lonaah das gesehen hatte, könnte es die Verbindung der dreien geben, da hatte sie keinen Zweifel.

„Noch etwas?“, erkundigte sich die Ältere respektvoll bei der Jüngerin.

„Nein“, hauchte Lonaah.

„Dann komm zurück, meine Kleine.“

Die junge Seherin schreckte hoch. Tränen liefen über ihr Drachenantlitz.

„Was ist?“, fragte Thorala behutsam.

„Es ist ungewiss, ob sie es schaffen!“, schluchzte Lonaah. *„Ich habe den Tod gespürt. Tod, überall so viel Tod! Die Welt steht am Abgrund. Sie wird von Dämonen verschlungen!“*

„Schhh, schhhhh“, machte Thorala und hielt schützend ihre linke Schwinge über die Schülerin. *„Es wird alles gut, meine Kleine. Schhh, Schhh.“*

„Das ist nicht sicher!“ Lonaah war ganz aufgewühlt.

„Aber, aber...“ Thorala teilte ihre Zuversicht mit der Jüngerin. *„Du hast doch das Licht gesehen. Das Dreiergestirn wird das Licht bringen.“*

„Heute Nacht vielleicht“, wisperte Lonaah. *„In all den anderen Nächten wurden sie von den dunklen Kreaturen vernichtet, daran kann ich mich jetzt wieder erinnern.“* Ihr Blick wurde eindringlich. *„Thorala! Ich habe das Ende unserer Welt gesehen.“*

Ein eisiger Schauer kroch über den Rückenrücken der alten Grünen. Die Zukunft war wankelmütig. Sie konnte sich verändern.

Lonaah sah zu ihrer Mentorin auf. *„Wir müssen sie warnen. Wir müssen dafür sorgen, dass das Dreiergestirn vor Ort ist, wenn die Dämonen unsere Welt verschlingen wollen! Sind sie es nicht, ist alles verloren.“*

Die Miene der Mentorin umwölkte sich. *„Es gab nie ein Dreiergestirn. Vermutlich wird es in allen Äonen nur dieses eine geben. Deiner Vision nach zu urteilen ist fraglich, ob sie überleben.“*

„Das weiß ich!“, rief Lonaah aufgebracht. *„Auch ihren Tod habe ich gespürt. Wir müssen diese Prophezeiung niederschreiben!“*

Thorala nickte. *„Das werden wir.“*

„Nein! Du verstehst mich nicht!“ Der Blick der Jüngeren wurde rebellisch. *„Keine vagen Worte. Die drei werden dort sein MÜSSEN, wenn unsere Welt fortbestehen soll. Was bringt ein Text, der nur im Nachhinein begriffen wird? Hinterher ist es zu spät. Falls die Dämonen hier einfallen, wird es kein Hinterher geben!“*

Die alte Seherin seufzte tief. *„Du kennst die Regeln. Wir müssen vage bleiben. Niemand darf in sein Schicksal gezwungen werden. Das ist schon viel zu oft schief gegangen und das weißt du.“*

Lonaah sank erschöpft in ihre Sandkuhle. Ja, sie wusste es. Natürlich hatte Thorala recht. Das dämonische Grauen hallte in ihr nach. Die drei Gefährten waren so verzweifelt gewesen. Schmerz und Tod überall.

Die junge Seherin schloss die Augen. Tränen tropften in den Sand.

„Weißt du was, meine Kleine?“ Thorala strich versöhnlich über den Rückenkamm ihrer Schülerin. *„Wir schreiben heute Nacht erst einmal alles auf, jedes Detail, ganz konkret.“* Zur Bekräftigung zauberte sie einige gegerbte Häute herbei. *„Und in den nächsten Wochen überlegen wir gemeinsam eine Formulierung, die eindeutig genug ist, um unsere Nachkommen zu warnen und doch ausreichend vage, damit das Dreiergestirn nicht unter seiner Bürde zusammenbricht. Wenn das Fortbestehen der Welt auf deinen Schultern lastet, kann dich dieses Wissen zerquetschen. Wir müssen den dreien Raum zum Atmen lassen.“*

„Einverstanden“, schniefte Lonaah und schüttelte noch immer benommen den Kopf. *„Gefährten. Zwei Menschen und ein Blauer. Das ist außergewöhnlich.“*

„Absolut!“ Thorala zwinkerte verschmitzt. *„Also lassen wir ihnen besser nicht nur Raum zum Atmen, sondern auch zum Lieben.“*

*„Wenn das unfassbare Dunkel nach uns greift,
wird das Licht der Verbindung/Versammlung* heller strahlen
und uns den Weg aus der Finsternis weisen.“*

Übersetzung aus dem Buch der Prophezeiungen
(Originalquelle: Die Prophezeiungen der altvorderen Zeit)

* Es ist unklar, wie das Original an dieser Stelle übersetzt werden muss. «Chokanaera» (Sprache der Seherinnen, altvorderer Zeit) steht für eine kleine Gruppe, bei der alle Individuen inniglich miteinander verbunden sind. Üblicherweise sind damit mehr als zwei gemeint. In anderen Texten wird dieses Wort gern für Kampfgefährten, Schlüpflinge eines Geleges oder Schicksalsgemeinschaften benutzt. Es wird allerdings genauso für politische Gruppen verwendet, die sich einem gemeinsamen Ziel verschrieben haben.

Teil I

Die Ruhe
vor dem Sturm

1. Ein Pakt mit dem Teufel

Karvin trat über der Gefährtenakademie in Hohenlockstedt aus der Nebelsphäre und steuerte direkt auf das Seminargebäude der Empathen zu.

„Was denn, Mr Oberkorrekt?“, stichelte Jan via Gedankenrede und duckte sich in die Nackenfalte des schwarzen Drachen. „Du landest ja gar nicht wie vorgeschrieben auf dem zentralen Landeplatz. Wie rebellisch! Ist das eine verspätete Pubertät oder hast du ‘ne Midlife-Crisis?“

„Ich doch nicht!“

Karvin schnaubte verächtlich und ging tiefer. „Dein Zeitplan hängt um siebenundfünfzig Minuten, Mr WyvernPower. Du musst pünktlich in einer Stunde wieder in Nordkorea sein, sonst werden unsere Verhandlungspartner misstrauisch.“

„Ach, das sind die eh schon“, winkte Jan ab. Er fröstelte. Es war Ende November, der Flugwind war empfindlich kalt und er trug lediglich seinen Geschäftsanzug. Mit Umziehen hatte er keine Zeit verplempern wollen. Immerhin besänftigte die frische Luft seinen Magen etwas.

Jan hasste die Sprünge durch die Nebel. Ihm wurde jedes Mal übel davon.

„Tut mir leid, Kumpel.“ Karvin drehte seine Schwingen zum Abbremsen in den Wind und landete direkt vor dem Eingang.

„Nicht deine Schuld“, seufzte Jan.

Der Drache kauerte sich auf den Boden. Jan lockerte den Griff um die Langschuppen, schwang sein rechtes Bein über den Rücken der Himmelsechse und ließ sich routiniert aus der Nackenfalte zu Boden gleiten.

„Kannst du unsere «Pause» bei den Nordkoreanern nicht um eine halbe Stunde verlängern?“, bettelte er. „Ich habe meine Gefährten in den letzten vier Tagen kaum gesehen.“

„Ich weiß.“ Karvin wandte seinen Drachenkopf zu Jan um. Bedauern schimmerte in seinen braunen Augen. „Aber das wird nichts, J. Leider. Wir können uns diesmal keine Fehler leisten. Es ist unsere Pflicht...“

„Ja, ja! Die Pflicht mal wieder! Die steht über allem“, motzte Jan. „Das <rebellisch> nehme ich zurück. Dann eben in einer Stunde auf dem Landeplatz.“

„Nein, hier“, korrigierte Karvin. „So hast du fünf Minuten mehr mit den beiden.“

„Ach!“, ätzte Jan gereizt. „Jetzt erzähl mir nicht, dass du ein schlechtes Gewissen hast.“

„Das auch“, Karvins langer Hals machte einen geschmeidigen Bogen, „aber vor allem habe ich seit gestern eine Sonderlandeurlaubnis vom Kaleidoskop erteilt bekommen. Bis auf Weiteres gelten für uns keine Sprungeinschränkungen mehr.“

„Na wunderbar!“ Jan verdrehte ironisch die Augen.

„Nicht wahr.“ Zwinkernd erhob sich der Schwarze. „Ich werde pünktlich sein.“

„DARAN habe ich keinen Zweifel“, maulte Jan.

Karvin verzog sein mit zahllosen dolchartig spitzen Zähnen bewehrtes Maul zu einem breiten Grinsen und stieß sich vom Boden ab. Seine kraftvollen Schwingenschläge wirbelten kleinere Kiesel auf. „Bis später, J. Nutze deine Zeit.“

„Ja, bis später“, grummelte Jan.

Im nächsten Moment riss der schwarze Drache die Weltenhaut zur Nebelsphäre auf und war einen Wimpernschlag darauf verschwunden.

„Nutze deine Zeit“, äffte Jan Karvin nach. „Ha. Ha. Welche Zeit denn bitte?“

Frustriert wandte er sich dem Seminargebäude hinter sich zu.

„Zeit ist bei mir Mangelware“, nörgelte er.

„Zumindest für die Dinge, die MIR wichtig sind“, ging es ihm durch den Kopf. „Wir sind nicht mal ‘ne Woche aus Atlantis aufgetaucht, da ist mein Terminkalender schon vollgestopft bis obenhin. Politik, WyvernPower und dann auch noch diese bekloppten Potenzialanalysestunden, in denen die Grünen uns drei auf Herz und Nieren testen sollen. Pah! Wie Vieh, das zum Verkauf steht. Ich kann mir wirklich Besseres vorstellen als diesen Schwachsinn. Echt jetzt, wir hätten in der Tiefsee bleiben sollen.“

Jan trat auf den Eingang zu und strich beiläufig seinen zerknitterten

Anzug glatt. Der edle Zwirn hatte gelitten, er war allenfalls suboptimal für den Ritt auf einem Drachen geeignet.

„Egal, ich habe Dutzende von den Teilen im Schrank hängen.“

Jan schüttelte seinen Ärger ab. Er konnte es kaum erwarten, seine Gefährten wiederzusehen. Hier mal eine Stunde, da mal eine halbe – das ging seit Tagen so. Und es war einfach zu wenig! Die Sehnsucht nach Sofie und Xavosch beschleunigte Jans Herzschlag und ließ die Knie weich werden. Hoffnungsvoll lugte er durch das Fenster der Glastür.

Vor dem Pult bei der Projektionsfläche standen zwei Frauen: Eliande und Maille. Die beiden grünen Heilerinnen waren in ein Gespräch vertieft.

Auch ohne den Raum komplett einsehen zu können, wusste Jan, dass weder Sofie noch Xavosch in der Nähe war. Er konnte ihre Gedankenmuster nicht spüren. Seine Sehnsucht wurde brennend und befeuerte die Enttäuschung in seinem Herzen.

„Na prima! Und wenn ich da jetzt allein reingehe, quetschen die Grünen mich aus wie ein Scheibchen Zitrone über ‘nem Fischfilet.“

Schnell machte er einen Schritt von der Tür weg und hoffte, dass die Himmelsechsen ihn nicht bemerkt hatten. Maille war Expertin für Potenzialanalyse. Als Lichtloser hatte er ihr nichts entgegenzusetzen. Sie mochte seine abgeschirmten Gedanken nicht lesen können, doch solange seine Gefährten abwesend waren, konnte sie den Rest von ihm mühelos durchleuchten. Selbst die fitzeligste Faser würde sie auseinandernehmen.

„Dabei geht es gar nicht um mich“, schimpfte Jan und fummelte sein Smartphone aus der Jackettinentasche. „Ich bin bloß das magielose Beiwerk. Xavosch und Sofie sind die Astralbolzen. Ich verstehe sowieso nicht, was ich bei diesen Sitzungen soll. Aber wenn ich wenigstens dann meine Gefährten sehen kann, werde ich einen Teufel tun und mich darüber beschweren.“

Er vermisste die beiden, sobald er nur fünf Minuten von ihnen getrennt war. Dass Liebe sich so anfühlen konnte, hatte er nicht erwartet. Genervt drückte er auf die Wahlwiederholung.

Es klingelte.

Einmal.

Zweimal.

Dreimal.

Endlich wurde abgehoben.

„Jan!“, hauchte Sofie. Sie schien außer Atem zu sein.

Jans Ärger verrauchte. „Hi, Sofie!“

„Warum rufst du an?“ Sofies Stimme klang rau. „Du wolltest uns doch im Quartier abholen, damit wir vor der Stunde noch... ooooh, Xavosch!“ Sie brach ab und stöhnte. „Jedenfalls warten wir hier sehnsüchtig auf dich! Wann kommst du?“

Buff. Selbst durch das Telefon bekam Jan mit, wie sich der Blaue in seine Drachengestalt verwandelte und erregt fauchte.

Nach «warten» hörte sich das nicht gerade an. Jan grinste. Offensichtlich wurde sein Typ dringend benötigt. Eine Ameisenkolonie kribbelte durch seine Adern und verscheuchte jede Enttäuschung. Die Leidenschaft seiner Gefährten war ansteckend.

„Sorry, Süße. Für die Kuschelstunde bin ich viel zu spät dran.“ Jan räusperte sich bedauernd. „Ich warte vor dem Seminarraum auf euch.“

„Pockendreck!“, fluchte Xavosch im Hintergrund, offenbar war er schon wieder Mensch.

„VOR dem Raum?“, echote Sofie irritiert. „Es ist saukalt heute.“

„Ich weiß. Ich bin davon ausgegangen, dass ihr schon längst drin wärt. Ihr seid eine Viertelstunde zu spät. Wo bleibt ihr?“

„Wir ...“

Plötzlich drang Sofies lautes Aufkreischen durch den Lautsprecher. Es knackte, dann war da nur noch ein Rauschen.

„Sofie?!“

Überrascht horchte Jan in sein Telefon. Keine Antwort.

„Hallo?! Sofie?!“

Nichts. Die Leitung war tot.

Eine Sekunde später rissen vor ihm die Nebel auf und spuckten einen riesigen blauen Drachen aus. In der rechten Vorderkralle trug die Himmelsechse eine junge Frau mit zerzausten rötlich braunen Locken und reichlich derangierter Kleidung.

„... *sind schon da, J!*“, feixte der Blaue übermütig. Seine Perlmuttstuppen schillerten regenbogenmäßig wie ein polierter Opal. Behutsam setzte er Sofie vor Jan auf dem Boden ab.

„Jan!“ Sofie ließ ihr Smartphone sinken und strahlte ihn an, ihre blaugrünen Augen verzauberten ihn.

Jan lächelte zurück und schloss sie in seine Arme. „*Endlich!*“ Ihr Duft hüllte ihn ein, er vergrub sein Gesicht in ihren Locken. Sie war die Luft, die er zum Atmen brauchte, ihr warmer Körper Verheißung pur.

„*Und du wartest tatsächlich bei dem miesen Wetter hier draußen, Bruder?!*“, stichelte Xavosch.

Mit einer fließenden Bewegung verwandelte sich der Drache in seine Menschengestalt und nickte wissend zum Seminarraum herüber. „Schon irgendwie scheiße, wenn man lichtlos ist, was, J?“

„Ach, damit kann ich leben“, konterte Jan. Widerwillig löste er sich von Sofie. „Ist vermutlich weniger schlimm, als wenn man aus seinen Schuppen platzt, bevor man richtig Spaß haben kann, Bro.“

„Auch wieder wahr.“ Xavosch strich lässig seine durchgewuschelten schwarzen Haare glatt und knöpfte sein Hemd zu. „Gut, dass du da bist, Gefährte, unser Mädchen ist zu heiß. Ich kann mich einfach nicht beherrschen! Bei mir kommt Sofie nicht auf ihre Kosten. So geht das nicht. Du hast hoffentlich Zeit nach der Potenzialanalyse. Bei uns ist da grad etwas offen geblieben...“

Er grinste schamlos von einem Ohr zum anderen.

„Oah neee!“ Sofies Wangen liefen rosa an. Peinlich berührt brachte sie ihre Klamotten in Ordnung. „Müssen wir das echt hier diskutieren?!“

„Nein, natürlich nicht.“ Jan schmunzelte amüsiert. „Wir können dafür gern reingehen. Zu Eliande und Maille.“

„Spacken!“, schimpfte Sofie und knuffte Jan auf den Oberarm. Sie war noch so erhitzt, dass ihr die nasskalte Novemberluft nichts ausmachte.

Xavosch lachte.

„Und duuu!“ Sofie drehte sich mit finsterem Blick zu dem Blauen um, während sie ihr Shirt sittsam herunter zog. „Du wartest nächstes Mal gefälligst, bis ich meine Kleidung gerichtet habe. Ich bin doch kein Flittchen.“

„Nein, du bist unser beider Gefährtin.“ Xavoschs Stimme vibrierte samtig in Sofies Bauch, seine Augen wollten sie am liebsten direkt wieder ausziehen.

Die Südseeaura des Lichtmeisters war geflutet mit ungestilltem

Verlangen und pulsierte gierig. Anklagend wandte er sich an Jan: „Du hast für meinen Geschmack in den letzten Tagen eindeutig zu wenig Zeit mit uns verbracht.“

„Drachen in der Bindungsphase!“, stöhnte Sofie kopfschüttelnd, doch ihre Stimme klang verräterisch heiser. Obwohl es unschicklich war, wollte sie ihre Jungs. Am liebsten sofort.

„Ja, bitte!“ Xavoschs meergrünen Augen glänzten lüstern. Er legte seinen Arm um ihre Taille, zog sie zu sich und küsste sie sinnlich zart auf den Mund.

Meersalz und Ozeanbrise.

Und ein Versprechen auf mehr.

Sofie schmolz wie Wachs in seinen Händen. Nur schwach protestierte sie: „Aber wir haben jetzt Potenzialanalyse.“

„Dann lass uns die schnöde Pflicht schnell hinter uns bringen.“ Der Drache beendete seinen Kuss und schaute auffordernd zu Jan herüber. „Oder was sagst du dazu, Bruder?“

„Ich? «Mist!», sage ich.“ Jan schnaubte frustriert. „Karvin holt mich gleich wieder ab. In nicht ganz einer Stunde steht er hier auf der Matte.“

„WAS?!“, fauchte Xavosch. Zorn stob durch seine Aura. „Hat dein Assistent einen Tiefenrausch?!“

Jan hob beschwichtigend seine Hände. „Karvin kann da gar nichts für. Die Verhandlungen mit Nordkorea...“

„Nordkorea geht mir an der Schwanzspitze vorbei“, unterbrach Xavosch ihn rüde.

„Aber Jan muss da hin“, mischte sich Sofie ein, „oder hast du unsere Begegnung mit den Satanas bei Hagenbeck vergessen?“

„Das habe ich gewiss nicht“, grollte der Drache. Er schaute seine Gefährten abwechselnd an. Sein Blick blieb an Sofie hängen, ihr Gesicht war noch immer erhitzt. „Dämonen hin oder her, Vögelchen, ich kann dich nicht befriedigen. Du brauchst Jan!“ Seine Augen wurden schmal, die Südsee aufsässiger. „Wenn Jan nur eine Stunde für uns hat, streichen wir die Potenzialanalyse.“

Sofie starrte auf die Tür des Seminarraums. „Aber... Eliande und Maille warten auf...“

„Das werden sie auch weiterhin tun!“, entgegnete Xavosch und

verwandelte sich mit einer fließenden Bewegung in seine wahre Gestalt. Demonstrativ spreizte er die Schwingen ab. *„Niemand legt sich mit einem Lichtmeister in der Bindungsphase an!“*

Der Opalschimmer auf seinen Schuppen leuchtete beeindruckend vor dem tristen Novemberhimmel.

„Nein, das macht keiner, der halbwegs bei Trost ist“, stimmte Jan grinsend zu. „Außerdem haben nur die wenigsten Zutritt zu Atlantis.“

„*Wir verstehen uns, Bruder!*“ Xavosch erwiderte das Grinsen, schnappte seine Gefährten kurzerhand mit je einer Vorderklaue und drückte sich kraftvoll vom Boden ab.

„He, ihr Testosteronbolzen, in den Nebeln ist es arschkalt!“, beschwerte sich Sofie. „Ich hab nicht mal eine Jacke an. Bis Atlantis bin ich halb erfroren!“

„*Wir wärmen dich auf*“, versprachen ihre Jungs synchron.

„... *bis du wieder heiß bist, um präzise zu sein*“, ergänzte Xavosch.

Und schon umfing Sofie das wattige Weiß der Nebelsphäre.

Eine halbe Stunde später lag Sofie erschöpft und entspannt neben Jan auf der Schlafmatte in Xavoschs Quartier. Die Wände schimmerten in einem sanften Goldton, der die drei Gefährten in Liebe und Geborgenheit hüllte.

„*Aaach*“, seufzte der Lichtmeister wohligh, *„meine Artgenossen wissen gar nicht, was ihnen entgeht...“*

„... sagt der Ex-Wertebewahrer“, schmunzelte Jan. „Und dabei hast du lediglich neben uns im Sand gelegen und zugeschaut.“

„*«Zuschauen» trifft es nicht im Entferntesten, mein Lieber.*“ Xavosch hob seinen Kopf von den Vorderpranken. *„Über die Geistesverbindung bekomme ich eure Sinneseindrücke und Empfindungen hautnah mit. Es ist beinahe, als würde ich selbst agieren. Die Wollust, die daraus resultiert, raubt mir fast die Sinne. Ich könnte euch beiden stundenlang «zuschauen».“*

Sofie sah zum Drachen rüber und setzte eine enttäuschte Miene auf. „Das hört sich ja an, als würde dir das reichen. Willst du nicht selbst mit mir schlafen?“

Prompt färbte ein rosa Schleier ihre Wangen.

„Oh doch! Das will ich.“ Xavosch erhob sich und wechselte mit einer fließenden Bewegung in seine Menschengestalt. „Und wie ich das will!“ Lächelnd schlenderte er durch den weichen Pudersand zu seinen Gefährten herüber. „Aber erst, wenn es gefahrlos möglich ist. Solange ich mich bereits beim Küssen verwandeln muss, wenn es nur ein klein wenig heißer wird“, seine Aura flirrte bei dem Gedanken daran, „übe ich mich lieber in Geduld.“

„Ja, besser ist das!“ Jans Blick umwölkte sich bitter-süß. Mehr zu sich selbst murmelte er: „Wird wohl noch eine Weile so bleiben.“

Für Sofie klang es, als hätte er «zum Glück» sagen wollen. Sie drehte sich überrascht zu ihm um. „Was denn? Bist du etwa eifersüchtig?“

„Quatsch!“ Jan machte eine wegwerfende Handbewegung.

Dennoch spürte Sofie auf der Aura ihres Gefährten einen Schatten. Seine Gedanken verknoteten sich zu einem verworrenen Knäuel.

Einhändig tastete Jan im Sand nach seinem Stirnreif, streifte sich das Schmuckstück über und schirmte seinen Geist ab. „Es ist bloß so, dass ihr mich dann nicht mehr braucht. Sobald der Lichtmeister mit dir schlafen kann, bin ich logisch betrachtet überflüssig.“

„Hä?! Überflüssig?!?!“, grunzte Xavosch. „Bist du verrückt?“

„Nein, das bin ich nicht. Ich war nur in den letzten Tagen zu viel ohne euch unterwegs“, brummte Jan, „... und ... sie tuscheln hinter vorgehaltener Hand.“

„Lass sie doch reden!“ Sofie stützte sich auf ihre Unterarme und funkelte Jan protestierend an. „Du wirst NIE überflüssig sein. Du warst schon vor der Bindung ein Teil von mir. Ohne dich hätte ich das letzte Jahr bestimmt nicht überlebt.“

„Und wer sind überhaupt «sie»?“ Xavoschs Aura flackerte bedrohlich. „Mit diesen «sie» würde ich mich gern mal unterhalten!“

Der Drache ließ sich auf der freien Seite neben Sofie auf die Schlafmatte fallen.

Jan rollte sich auf den Rücken und rieb müde über seine Augen. „«Sie», das sind eigentlich alle, die zur eingeweihten Gesellschaft der Himmelsechsen zählen.“ Er ächzte: „Leute, ihr glaubt nicht, was alles über uns geredet wird... Pah! Und ich war nur popelige vier Tage zurück in meinem Job. Die Spekulationen über unsere Verbindung sind

grenzenlos.“

Sofie zuckte mit den Schultern. „Das war zu erwarten. Ein Dreiergestirn hat es schließlich noch nie gegeben.“

„Stimmt.“ Jan schenkte Sofie ein Lächeln. Es gelang ihm leidlich, die gedrückte Stimmung vor ihr zu verstecken.

„Die anderen haben keine Ahnung“, knurrte Xavosch. Seine Augen waren schmal.

Jan seufzte. „Kann sein. Aber ihre Argumente lassen sich nicht von der Hand weisen. Ich bin lichtlos. Ihr zwei seid gelinde gesagt das Gegenteil davon. Irgendwie haben sie ja recht. Was kann ich schon zu unserer Beziehung beisteuern?“

Sofie rappelte sich auf und nahm die Aura ihres Gefährten unter die Lupe. Seit Jan wieder in Sachen WyvernPower unterwegs war, wirkte er angespannt, das war ihr gleich am ersten Tag aufgefallen. Sie hatte gedacht, das läge an der vielen Arbeit, dem wenigen Schlaf, den zähen Verhandlungen und der Bedrohung durch die Dämonen, doch nun stellte Sofie fest, dass sie sich getäuscht hatte. Das Getratsche hatte sich in Jans Herz gegraben und dort Zweifel gesät. „Oah, Mann! Gefährten sollten in der Bindungsphase echt nicht getrennt sein.“

„Nein, das sollten sie nicht“, murrte Jan. Ihm war klar, dass Sofie ihn durchschaut hatte. Das war ihm unangenehm. Er konnte es selbst nicht leiden, dass ihn das Gerede dermaßen beeinflusste. Da wechselte er lieber das Thema: „Aktuell lässt sich unsere Trennung allerdings kaum vermeiden. Wenn wir das jungfräuliche Tor in Nordkorea finden wollen, bevor es sich öffnet, benötigen wir schleunigst Zutritt zu dem Land. Und WyvernPower hat die besten Chancen. Das Interesse der Regierung an unseren Batterien ist groß.“

„Natürlich ist es groß.“ Xavosch grunzte vorwurfsvoll. „Die Menschheit verschlingt von Dekade zu Dekade mehr Energie. Manchmal erinnert mich eure Spezies an die Nachtmaare. Ihr Humanoiden seid unersättlich. Ihr nehmt alles, was ihr kriegen könnt und breitet euch exponentiell aus.“

„Immerhin beschert uns dieser Energiehunger mit etwas Glück bald einen neuen Standort“, wandte Jan gelassen ein. „Und das ist es, was wir dringend brauchen. In den vergangenen drei Wochen haben Aiko und Telliari mit ihrer Truppe das Land auf den Kopf gestellt, soweit es ihnen

möglich war. Blöderweise hat der totalitäre Staat die Bevölkerung kopfscheu gemacht. Durch die ewige Bespitzelung ist das Misstrauen Fremden gegenüber riesig. Jeder hat Angst davor, denunziert zu werden und im Gefängnis oder Arbeitslager zu landen. Deswegen macht niemand den Mund auf. Schlimmer noch, die Nordkoreaner gehen unseren Leuten so konsequent aus dem Weg, dass wir nicht mal in deren Gedanken gucken können.“

„Möwenschiet“, schnaufte Xavosch. „Und die furchterregende Aura von uns Himmelsechsen ist sicher auch nicht förderlich, was?“

„Nee, das ist sie nicht.“ Jan grinste schief. „Telliari meint, die Einheimischen riechen einen Drachen auf hundert Metern gegen den Wind. So schwierig war es für ihn noch nie, an Informationen heranzukommen. Deswegen ist der WyvernPower-Standort so wichtig. Wenn wir den haben, könnten wir landesweit nach neuen Mitarbeitern suchen. Die Vorstellungsgespräche wären ideal, um etwas aus den Menschen herauszukriegen. Irgendjemand muss einen Hinweis auf Adrian und seine Freien Magier haben. Oder wenigstens auf Westeuropäer, die neu in der Gegend sind.“

Sofie schaute Jan nachdenklich an. „Glaubst du nicht, dass die Regierung weiß, was ihr vorhabt? Adrian wird die garantiert gewarnt haben.“

Jan nickte. „Doch, davon gehen wir aus. Ich konnte sehen, dass der Oberste Führer Kim von Drachen und Magie gehört hat. Allerdings ist der Mann ein doppelzüngiger Spieler und in hohem Maß korrupt. Mit Adrian und mir schmiedet er zwei Eisen gleichzeitig im Feuer. Er geht davon aus, dass er am Ende wählen kann, welches ihm nützlicher ist.“

„Das zeugt nicht gerade von einem aufrechten Charakter.“ Xavosch runzelte verächtlich die Stirn. „Unfassbar, dass Adrian und Konsorten nicht zu orten sind.“

„Ja, das ist äußerst lästig“, bestätigte Jan. „Diese verflixten Amulette verschleiern ihre Gedankenmuster. Außerdem vermutet Victoria, dass das Versteck der flüchtigen Freien von demselben Gestein abgeschirmt wird, wie das, was auch die abtrünnigen Magier des Geheimbundes unter Hagenbecks Tierpark geschützt hat.“

„Und das Gestein an sich könnt ihr nicht aufspüren?“, hakte Sofie nach.

„Das müsste das Suchgebiet eigentlich deutlich eingrenzen.“

„Richtig“, stimmte Jan zu. „Den Gedanken hatte das Kaleidoskop auch schon.“

„Und?“ Xavosch guckte seinen Gefährten auffordernd an. „Haben sie die Weißen drauf angesetzt? Die bekommen doch sonst alles hin.“

„Diesmal leider nicht“, seufzte Jan. „Karvin sagt, er hat noch nie so viele schiefgelegte weiße Köpfe gesehen. Unsere Forscher sind hochmotiviert, aber sie finden keinen Ansatzpunkt. Das Gestein ist auf der magischen Ebene unsichtbar. Da ist nichts zu machen.“

„Hmmm“, grübelte Sofie und drehte sich auf den Bauch. „Dieser Malte Rasmussen hat unter dem Tierpark ein jungfräuliches Tor geöffnet, durch das die Dämonen gekommen sind.“ Mit dem rechten Zeigefinger malte sie ein Kreuz in den feinen Sand über der Schlafmatte und sah zu Jan. „Wenn ich es richtig verstanden habe, bauten die abtrünnigen Magier dieses Portal damals nach den Torkriegen als letzten Fluchtweg vor den Goldenen.“

„Ja“, bestätigte Jan, „und genau bei dessen Ausgang vermuten wir Adrian und seine Leute.“

„Und der liegt irgendwo in Nordkorea“, murmelte Sofie und zeichnete zwanzig Zentimeter vom Kreuz entfernt ein Fragezeichen. „Warum öffnen die Schwarzen dann nicht das Portal und folgen dem Weg bis zum Ausgang? Dazu sind sie doch in der Lage, oder nicht?“ Sie verband das Kreuz mit dem Fragezeichen. „So könnten wir Adrian ratz fatz schnappen.“

„So einfach ist das nicht“, widersprach Xavosch. „Die Satanas sind nicht dumm. Sie werden beim Hagenbeck-Tor auf der anderen Seite der Weltenhaut in den Nebeln patrouillieren, um genau das zu verhindern. Die Sphäre ist für Erdenbewohner wesentlich tödlicher als für die dunklen Wesen. Sie würden unsere Artgenossen dort abschlachten, selbst die Roten hätten keine Chance.“

Jan nickte. „Die Satanas spielen auf Zeit. Der Wächter der Wächter hat das Tor unter Hagenbeck bloß notdürftig versiegeln lassen, sozusagen als Sollbruchstelle. Obwohl die Dämonen direkt hinter der Weltenhaut lauern, haben sie nicht versucht, ein zweites Mal hindurchzubrechen. Ihnen ist bewusst, dass wir den Raum massiv bewachen. Nee, die warten

ganz entspannt, bis Adrian und seine Leute den Ausgang für sie öffnen.“

„Mist!“ Sofie fröstelte. „Die Magie bringt uns überhaupt nicht weiter.“

„Ja, leider“, grummelte Xavosch.

Beschützend streichelten beide Gefährten über Sofies Rücken.

Jan seufzte: „Wir müssen Adrian und Co. auf Menschenart finden, ohne Magie.“

„Da gebe ich dir recht, Bruder.“

Auf Sofies Rücken berührten Xavoschs Finger die von Jan. Die Blicke der Männer trafen sich und im nächsten Moment füllte eine innige Verbundenheit beide Auren.

Sofie konnte den Respekt ihrer Gefährten füreinander fühlen. Leises Glück schlich sich in ihr Herz.

Doch dann wallte in der Aura des Lichtmeisters Unmut auf.

Er murrte: „Allerdings stellt sich mir die Frage, warum DU das alles machen musst, Jan? Können das nicht andere erledigen? Mir gefällt es überhaupt nicht, dass du so viel unterwegs bist.“

„Mir auch nicht.“ Jan lächelte den Drachen dankbar an. „Meine Leute haben die Verhandlungen so weit vorangetrieben, wie sie konnten. Leider sind wir jetzt an einem Punkt, wo die Nordkoreaner darauf bestehen, mit dem Chef persönlich zu sprechen. Sofern alles glatt läuft, habe ich die Verträge in ein bis zwei Wochen unterzeichnet. Dann ist meine Person nicht mehr so oft erforderlich.“

„Na hoffentlich!“ Sofie drehte sich um und schaute zwischen ihren Jungs hin und her. „Xavosch und ich sind ohne dich einfach nicht vollständig. Das kannst du «den anderen» auch gern sagen, wenn sie mal wieder hinter vorgehaltener Hand irgendwelchen Schwachsinn tuscheln!“

Xavosch nickte bekräftigend. „Ja, genau. Dein astrales Potenzial ist mir vollkommen gleichgültig. Du bist um deiner selbst willen wichtig für mich, denn du bist mein Karfunkel.“

„Ach was“, scherzte Jan augenzwinkernd. „Bro, du bist vor allem heiß darauf, dass ich mit unserer Gefährtin schlafe und du zugucken kannst.“

„Das ist so nicht korrekt“, widersprach der Blaue. „Ja, ich genieße es, wenn ihr zwei Sex habt. Das Liebesspiel ist ein netter und zugegebenermaßen sehr berauschender Nebeneffekt. Aber darauf kommt es mir nicht primär an.“

Eindringlich sah der Drache Jan in die Augen. Feierliche Ernsthaftigkeit flutete seine Aura. „Ich bin ein Meister des Lichts, mit Licht kenne ich mich aus. Und das Licht deiner Person, so lichtlos dein humanoider Körper auch sein mag, ist wahrhaftig, selbstlos und voller Aufrichtigkeit. DAS ist wertvoll. Niemand hat das Recht, deine Bedeutung als Gefährte gering zu schätzen. Wer das tut, legt sich mit mir an.“

Jan schluckte bewegt. So deutlich hatte der Blaue sich noch nie zu ihm bekannt. Sein Hals wurde eng. Der sanfte Goldton an den Wänden schimmerte noch wärmer.

„Falls du mir nicht glaubst, werde ich es dir beweisen.“ Xavosch rückte demonstrativ ein Stückchen von Sofie ab. „Ich werde bis auf Weiteres jegliche körperliche Annäherung zu unserer Gefährtin unterlassen. Erst...“

„He!“, rief Sofie empört.

„Ich bin diszipliniert, ich schaffe das“, beharrte der Drache. Seine Miene war streng.

„Eben!“, schnaubte Sofie. „Das befürchte ich ja.“

Sie drehte sich zu Jan um. „Na, los! Nimm schon den Stirnreif ab, damit er es sehen kann.“

Seufzend pflückte Jan den Karfunkel von seinem Kopf und offenbarte dem Drachen seine Gedanken.

Xavoschs Gesichtszüge wurden weich. „Du glaubst mir, Bruder, das ist gut. Aber vergiss es nicht gleich wieder! Du bist doch kein Plankton, das sich mit der Strömung treiben lässt.“

„Manchmal bin ich mir da nicht so sicher“, ächzte Jan. „Jahrelang wurde ich darauf trainiert, mich in andere hineinzusetzen und deren Bedenken zu verstehen. Zu wissen, was in den Köpfen der Menschen vorgeht, ist quasi mein Job. Ich muss fühlen, was mein Gegenüber fühlt. Ohne diese Fähigkeit hätte ich viele Hindernisse gar nicht aus dem Weg räumen können.“ Er seufzte. „Und jetzt geht es um uns. Ich kann das nicht ausblenden, wenn über uns spekuliert wird. Ständig analysiere ich die Fakten aus deren Sicht und...“ Hilflos zuckte er mit seinen Schultern.

„... und du fragst dich, ob sie vielleicht recht haben“, ergänzte Sofie an seiner Stelle. Mitfühlend strich sie Jan über den Arm. „Also, ich finde, dieses ständige Sich-In-Andere-Hineinversetzen ist keine erstrebenswerte

Fähigkeit, sondern eine Berufskrankheit. Du gehörst krankgeschrieben nach Hause.“

„In ihr Bett“, feixte Xavosch.

„Oh ja, das tue ich“, schmunzelte Jan und drückte Sofie einen Kuss auf die Wange. „Ich werde es Karvin erzählen. Mal sehen, was unser Lieblings-Miese peter von deiner Theorie hält.“

Er lachte. Beiläufig warf er einen Blick auf seine Armbanduhr. „Ach, Mist. Ich muss jetzt leider direkt wieder los. Karvin wird so schon sauer sein, weil wir drei die Potenzialanalyse geschwänzt haben. Wenn ich auch noch zu spät komme, zieht er mir das Fell über die Ohren. Die Delegation der Nordkoreaner hat meinen Assistenten ganz schön unter Wind.“

„Ach, ihr bei WyvernPower seid alle viel zu pflichtbewusst“, maulte Sofie. „Manchmal erinnerst du mich fast an Vici.“

„Sie sieht das große Ganze und will die beschützen, die ihr am Herzen liegen“, meinte Jan und bedachte Sofie und Xavosch mit einem innigen Blick. „Mir geht es genau wie ihr. Die Dämonen dürfen hier keinen Einlass bekommen. Ich werde alles tun, um das zu verhindern.“

Xavosch nickte und lächelte seinen Gefährten stolz an.

„Um die Dämonen draußen zu halten, kollaborieren wir also mit Nordkorea“, sinnierte Sofie. „Hmm. Die basteln an Atomwaffen. Irgendwie erscheint mir das wie die Wahl zwischen Pest und Cholera. Was, wenn die Nordkoreaner auf die Idee kommen, deine PowerPacks in ihre Waffen zu stecken?“

„Das haben wir mit einem entsprechenden Passus in den Verträgen ausgeschlossen“, meinte Jan lässig. Er stand auf und suchte seine Klamotten zusammen. „WyvernPower-Energiezellen dürfen nicht in Waffen welcher Art auch immer verbaut werden.“

„Aha.“ Xavosch rollte verächtlich mit den Augen und erhob sich seinerseits. „Und damit ist die Sache erledigt, weil sich Menschen ja immer an ihre Versprechen halten.“ Er schnaubte. „Bin ich der Einzige, der das riskant findet? Ich habe mich über Nordkorea informiert. Sofern die Berichte über das Land stimmen, schließen wir einen Pakt mit dem Teufel.“

„Lieber der Teufel als die Satanas“, witzelte Jan und schlüpfte in seine

Anzughose. „Außerdem haben wir Bill. Er und Hoggi haben da was ausgetüftelt.“

„Ah, deswegen war mein Professor in letzter Zeit immer so abwesend am Telefon“, schmunzelte Sofie. Sie folgte ihren Jungs zum Klamottenknäuel.

„Jep!“ Jan grinste und schüttelte den Sand aus seinem Hemd. „Im Moment hat mein Compagnon echt viel um die Ohren. Zum einen versieht er sämtliche WyvernPower-Energiezellen für Nordkorea mit dem neuen Spezialzauber, bevor sie unsere Werke verlassen und zum anderen bildet er andere Weiße in diesem Zauber aus.“

„Und was bewirkt der Spezialzauber?“, wollte Xavosch wissen.

„Im ersten Moment gar nichts.“ Jan lächelte spitzbübisch. „Man kann unsere Energiezellen problemlos in einem Stromkreislauf mit Sprengsätzen, chemischen Kampfstoffen, radioaktivem Material oder ähnlichem anschließen. Das funktioniert super. Sämtliche Systemtests liefern optimale Werte. Unsere bewährte WyvernPower-Technologie garantiert, dass die betreffende Waffe quasi auf unbegrenzte Zeit mit Strom versorgt wird. Der lästige regelmäßige Batteriecheck entfällt, das Kriegswerkzeug ist allzeit bereit.“

„Ja, und dann?“ Sofie schüttelte ungläubig den Kopf. „Was, wenn die so ein Ding abfeuern? Dann tragen wir Mitschuld am Tod von Menschen.“

„Nee, dann erleben die Vertragsbrecher ihr blaues Wunder. Bills schlauer Zauber registriert nämlich, wo unsere Batterie verbaut wird.“ Auf Jans Gesicht breitete sich eine diebische Freude aus. „Ist es eine Waffe und muss die WyvernPower-Energiezelle eine größere Menge Strom abgeben, so wie es bei einer Zündung oder der Freisetzung von Kampfstoffen vonnöten ist, entlädt sich die Zelle auf einen Schlag.“ Jan lachte. „Bill ist ein großer Fan von Effizienz. Darum nutzt er die Energie dazu, die Zelle dauerhaft mit dem Waffensystem zu verschweißen. So kann keine andere Energiequelle mehr eingesetzt werden.“

„Wow“, staunte Sofie. „Ich finde, diesen Zauber sollte man auf alle Energiezellen der Welt anwenden. Das würde viele Probleme von uns Menschen lösen.“

„Wohl wahr“, brummte Xavosch.

„Ja!“ Jan strahlte. „Prima gefällt mir auch Hoggis Zusatzfunktion. Beim Entladen wird eine magische Boje aktiviert, die sowohl den Verstoß als auch das angeschlossene Kampfmittel ins astrale Feld meldet.“

„Und?“, erkundigte sich der Blaue. „Laufen schon Wetten, wann der erste Alarm ausgelöst wird?“

„Na sicher.“ Jan kicherte. „Mein Freund Falk nimmt noch Einsätze an. Die Quote für die erste Woche nach Auslieferung ist allerdings ziemlich schlecht. Falls du Gewinn machen willst, musst du auf die zweite oder besser die dritte Woche tippen.“

„Nein, lass man.“ Xavosch schüttelte verächtlich den Kopf. „So zuversichtlich bin ich nun wirklich nicht.“

2. Schwefelsaurer Regen

Der Unantastbare starrte gedankenverloren auf die Ödnis vor seinem Fenster. Über der felsigen Geröllebene vor seiner Kammer kämpften sich die zwei sterbenden Sonnen kraftlos durch finstere Wolken. Weit entfernt trieben drei Trupps Satanas eine Rotte Blutkratzer Richtung Erdenweltportal. Ätzende Dämpfe waberten durch die Atmosphäre. Gleich würde es regnen.

Unwillkürlich kratzte sich der junge Satan mit dem Dorn seines oberen Schwingengelenks am Schädel. Nur zu gut wusste er, dass der schwefelsaure Niederschlag seine Hornansätze jucken ließ. Auch wenn er heute keinen Tropfen abbekommen würde, so genügte schon der Gedanke daran, seine Kopfhaut unangenehm kribbeln zu lassen. Seine Artgenossen da draußen würden den Schauer voll abbekommen.

„Dennoch würde ich sofort mit ihnen tauschen.“

Der Unantastbare wandte sich vom Fenster ab und schnaubte verächtlich: *„Und sie mit mir! Aber die haben keine Ahnung.“*

Er stand unter dem Schutz des Herrschers. Der letzte G'labrx hatte ihn persönlich mit einer Narbe gezeichnet. Lang und unübersehbar. Sie verlief quer über seinen Oberkörper und sorgte dafür, dass niemand es wage, dem jungen Satan auch nur ein Haar zu krümmen.

„Der Herrscher braucht mich.“

Unruhig lief der Unantastbare in der Kammer auf und ab. Seine Pferdehufe klapperten hohl auf dem Granitboden.

„Ich bin das Gefäß, ein Werkzeug, über das er Kontakt zur Erdenwelt hält und den Flüsterling mit seinen Befehlen instruiert. Darum bekomme ich alles im Überfluss: Nahrung, astrale Energie und obendrein noch den Neid meiner Artgenossen... Nein, sie haben überhaupt keine Ahnung!“

Das Vollpumpen mit Magie war weitaus schmerzhafter, als er es je für möglich gehalten hätte. Immerhin gewöhnten sich seine Meridiane daran, so dass die Prozedur langsam halbwegs erträglich wurde.

„An die Emotionen des Gebieters hingegen werde ich mich nie gewöhnen“, knurrte der junge Satan und starrte die karge Wand neben dem Fenster an.

Die Verbindung zwischen dem Herrscher der Dämonensphäre und dem auf der Erdenwelt eingeschleusten Flüsterling wurde nämlich im Unantastbaren aufgebaut.

„In meinem Geist. Und genau das ist mein Problem. Viel zu oft spricht er durch mich mit dem Flüsterling.“

Hass und Sehnsucht seines Gebieters kannten keine Grenzen und schwappten bei jeder Sitzung zum Unantastbaren herüber. Die widersprüchlichen Gefühle hatten den Verstand des G'labrx in den vergangenen Jahrhunderten regelrecht zerfressen. Lediglich sein Durst nach Rache hielt den Herrscher noch am Leben.

So schien es zumindest dem Unantastbaren.

„Einst muss die Macht meines Gebieters unvorstellbar gewesen sein. Er wanderte zwischen den Welten, zog gemeinsam mit den anderen G'labrx durch die Erdensphäre und ergötzte sich an den Köstlichkeiten des überquellenden irdischen Lebens.“

Jene Zeit hatte den Herrscher verändert, so wurde es an den Feuern berichtet. Die Erdenwelt schien ein unersättliches Begehren in jede Kreatur zu pflanzen, die länger als einen Sonnenumlauf auf ihr wandelte. Der Ort war schlimmer als das stärkste Rauschkraut der Dämonensphäre. Niemand ging dort freiwillig wieder weg.

Aber das Nattergezücht der Erdenwelt wollte nicht teilen. Sie stellten den G'labrx eine niederträchtige Falle und brachten alle um.

„Alle bis auf meinen Gebieter. Der letzte der G'labrx floh zurück in unsere Sphäre und plante seine Rache. Seitdem müssen Jahrhunderte vergangen sein. Sein Verlust schmerzt ihn wie am ersten Tag. Das macht ihn irre. Wie kann man sich so in Emotionen verrennen? Das führt doch zu nichts.“

Der Unantastbare schüttelte seinen Kopf. Der Hass seines Herrschers brannte heißer als das Ioranische Feuer. Und länger.

„Die Stunde seiner Vergeltung naht. Der G'labrx beginnt damit, ein nie dagewesenes Heer zu sammeln. Sobald der Flüsterling das Tor geöffnet hat, werden die wilden Horden über das Nattergezücht hereinbrechen und sie vom Angesicht der Erde tilgen.“

Gedankenverloren blickte der junge Satan über die tote Ebene. Hier gab es nichts. In der anderen Welt alles. Obwohl er noch nie dort gewesen

war, verspürte er eine verstörende Sehnsucht nach der Erdenwelt. Die Gedanken des letzten G'labrx mussten ihn infiziert haben.

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass auch nur ein einziger Schuppenträger am Leben bleiben wird.“

In diesem Moment fielen die ersten sauren Tropfen aus den wabernden Wolken und ein auffrischender Wind trieb das empörte Kreischen der Blutkratzer zum Unantastbaren herüber. Die Satanas trieben die Rotte zur Eile an.

„Regen spült faulige Gedanken fort und so ein Lauf lässt einen abends schnell einschlafen – ach, ich würde tatsächlich gern mit denen da draußen tauschen.“

Doch ihm war klar, dass der letzte G'labrx das niemals zulassen würde.

3. *Alternative Fakten*

Sofie zog den Reißverschluss ihres Anoraks bis unters Kinn hoch, setzte eine warme Mütze auf ihren Lockenkopf und schaute sich suchend nach ihren Handschuhen um. „Wo sind die Dinger bloß abgeblieben?“

„Im Sand von Atlantis?“ Xavosch zuckte amüsiert mit den Schultern. „Du bist echt ein Frosthübel, Vögelchen.“

„Es heißt «Frostbeule», Herr Lichtmeister“, korrigierte Sofie und wühlte im Korb neben der Garderobe. Gemeinsam mit Jan hatten sie ein großzügiges Quartier an der Gefährtenakademie auf dem Hungrigen Wolf bei Hohenlockstedt bezogen.

„Nö. Nein. Hier auch nicht.“ Sofie fand jede Menge Jutetaschen, zwei weitere Mützen, einen Loopschal und tiefer unten ein altes Cap von Jan. „Keine Handschuhe! Dabei hatte ich sie vorgestern noch, da bin ich mir ganz sicher.“

„Ich sage doch, sie liegen in meinem Quartier. Da ist es immer warm, was deine Fingerbekleidung überflüssig macht.“ Xavosch schlang von hinten seine Arme um ihre Taille und raunte: „Du solltest wirklich dringend den Klimazauber lernen, mein Schatz.“

Der warme Atem des Drachen kitzelte verführerisch an Sofies Hals.

„Ja, das sollte ich“, seufzte sie und drehte sich zu ihrem Gefährten um. „Jetzt wo ich in deinem Geist sehen kann, wie ein Zauber gewirkt wird, ist das alles viel einfacher.“

„Freut mich zu hören“, brummte Xavosch und zog sie näher zu sich. Sofie lächelte.

Er lächelte zurück, seine ozeantiefen blaugrünen Augen strahlten. „*Du bist das Beste, was mir je passiert ist.*“

Das mit der Geistesverbindung zwischen ihnen beiden klappte prima. Warmes Glück breitete sich in Sofie aus. „Ich liebe dich“, flüsterte sie und legte glücklich ihre Arme um seinen Nacken.

Xavoschs Aura blühte zu einer korallenbunten Südsee auf.

Sofie spürte, dass er mehr wollte.

Dennoch hauchte er lediglich einen sittsamen Kuss auf ihre Lippen und vergrub sein Gesicht in ihren Locken. „*Wie schade, dass wir jetzt los*

müssen.“

„Ja, sehr schade“, murmelte Sofie. Sie bewunderte seine Disziplin. Er wusste, dass ihr die nächste Unterrichtsstunde wichtig war und vorher hatten sie sich noch mit Gabrielloch und Tyra verabredet. Aus diesem Grund hielt er sich mit weiteren Zärtlichkeiten zurück. *„Er kann seine eigenen Bedürfnisse so weit wegschieben“*, staunte sie bei sich. *„Unfassbar. Jan wäre nicht so genügsam gewesen. Und ich bin es erst recht nicht.“*

Sofie fasste Xavoschs Kopf mit beiden Händen und schob ihn aus ihren Locken heraus. „Küss mich!“

„Aber wir sind spät dran“, wandte ihr Gefährte ein. „Und du hast deine Handschuhe noch nicht gefunden. Heute ist der erste Dezember, wir haben Minusgrade draußen.“

„Mir ist warm. Vergiss die blöden Handschuhe!“, sendete Sofie stumm und zog sein Gesicht zu sich herab. *„Außerdem will ich nur einen richtigen Kuss, bevor wir gehen.“*

Xavosch lachte leise und beugte sich zu ihr herab. Seine schwarzen Haare schimmerten leicht bläulich und dufteten herrlich nach Ozeanbrise. Sofie liebte diesen Geruch. Erwartungsvoll schloss sie ihre Augen. Endlich spürte sie seine samtig rauen Lippen auf ihren und schmeckte Meersalz.

Xavosch schob seine rechte Hand in ihren Nacken. Haut auf Haut. Unter seinen Fingern breitete sich ein Kribbeln aus und schauerte wohligh Sofies Rücken hinab.

„Himmlich!“, seufzte sie in Gedanken. Ihr Gefährte wusste genau, welche Knöpfe er bei ihr drücken musste. Wie von selbst öffnete sie ihren Mund und schickte ihre Zunge auf Wanderschaft.

Das entfachte Xavoschs Leidenschaft endgültig. Er stöhnte erregt, seine Hände wurden unruhig, der Kuss drängend. *„Ich will so viel mehr!“*

Das wollte Sofie auch. Ein lustvolles Sehnen pulsierte in ihrer Körpermitte. Ihr wurde heiß.

«Leben mit einer Himmelsechse». War diese Stunde wirklich so wichtig? Auf alle Fälle hatte Sofie viel zu viele Klamotten an und das nicht nur, weil sie schwitzte. Der dicke Anorak war einfach im Weg.

„Ich kann dich gar nicht richtig spüren!“

Bedeutend lieber wollte sie nackt mit ihm im Sand von Atlantis liegen. Seine Hände sollten ihren Körper erkunden – hauchzart und überall.

Bei dieser Vorstellung geriet die Südsee in Xavoschs Aura in Aufruhr. Gierige Strudel zerrten an seiner Disziplin, bis er sich keuchend von ihr löste.

„War der Kuss richtig genug?“, krächzte er. Um ihn herum flirrte die Umgebung wie Luft über dem Asphalt in der Sommerhitze.

„Es war perfekt“, flüsterte Sofie und fuhr ihm zärtlich durch die Haare. Ihr Gefährte kämpfte um seinen inneren Halt. Er stand kurz davor, sich zu verwandeln, doch Sofie war sich sicher, dass das nicht passieren würde.

„Gut“, murmelte Xavosch konzentriert und lehnte seine Stirn an ihre. „Mehr bekomme ich nämlich nicht hin. Und die Stunde IST dir wichtig, genau wie deine Freunde. Wir sollten jetzt lieber gehen. Wenn Jan nicht dabei ist, kann ich mich ohnehin noch weniger beherrschen als sonst.“

Das entsprach leider der Wahrheit.

„Schade, schade“, seufzte Sofie und küsste ihn auf die Wange.

„Mhmm, sehr schade.“ Xavosch lächelte bedauernd und fasste nach ihrer Hand. „Auf geht es?“

„Auf geht es“, bestätigte Sofie widerstrebend und öffnete den Reißverschluss ihrer Winterjacke zur Hälfte.

Xavosch runzelte irritiert die Stirn. „Ähm. Wir wollen doch ... raus. Du erinnerst dich: erster Dezember, Minusgrade, kalter Wind...“

„Stimmt!“, lachte Sofie „Aber deine Küsse machen mich im wahrsten Sinne des Wortes heiß. Ich schwitze.“

„Noch ein Grund für den Klimazauber“, meinte der Drache trocken. „Ach was!“, winkte Sofie augenzwinkernd ab. „So muss ich in den nächsten Minuten wenigstens nicht frieren.“

„Aha.“ Xavosch schnappte sich seine Lederjacke von der Garderobe. „Man könnte fast auf die Idee kommen, dass du bloß der Wärme wegen mit mir rummachst.“ Er tat empört. „Du heizt dich nur an mir auf. Na wundervoll! Ganz ehrlich: falls es dir draußen zu kalt ist, sag Bescheid, ich wende gern den Klimazauber auf dich an.“

„Das mit dem Klimazauber hatten wir schon, Herr Lichtmeister.“ Sofie griff grinsend nach ihrem Rucksack und drückte die Klinke der Haustür.

„Wenn du den auf mich wirkst, schleife ich dich in unser Schlafzimmer und falle über dich her. Dann will ich DICH und nicht da RAUS.“

„Auch wieder wahr“, brummte Xavosch. Er guckte dabei höchst zufrieden aus der Wäsche.

Wenig später liefen Sofie und Xavosch die Sandwege zum Rollfeld entlang. Dort waren sie mit Tyra und Gabrielloch verabredet.

Das Gelände der Gefährtenakademie war bis 2004 Stützpunkt des Heeresfliegerregiments 6 der Bundeswehr gewesen. Der Spitzname dieser Einheit «Hungriger Wolf» war dem Areal nach der Außerdienststellung erhalten geblieben. Es hatten sich hier der Itzehoer Luftsportverein, verschiedene kleine Unternehmen sowie Privatleute niedergelassen und die Infrastruktur der ehemaligen Kaserne genutzt.

Vor sieben Jahren wurde jedoch ganz unvermittelt «festgestellt», dass im Boden des Hungrigen Wolfs am Ende des zweiten Weltkriegs ein großes Depot von hochpotenten Chemiewaffen vergraben worden war. Es hieß, diese Kampfmittel hätten das gesamte Gebiet nachhaltig kontaminiert, so dass es sofort geräumt und zum Sperrgebiet erklärt wurde.

Sofie grinste. „Herr Lichtmeister, wusstest du eigentlich, dass auf dem Hungrigen Wolf nie C-Waffen verbuddelt wurden? Das war bloß eine Finte, um die ehemaligen Nutzer vertreiben zu können.“

„Dann stimmen also die Gerüchte?“ Xavosch hob eine Augenbraue. „Es heißt, dass Grimmarr höchstpersönlich die Fäden bei der fingierten Verseuchung gezogen haben soll. Anscheinend, um Aer und Lenir das Gelände zu verschaffen.“

Sofie nickte. „Ja, so war es. Jan hat damals zusammen mit Aer und Lenir im Haus Brookstedt gewohnt und alles hautnah mitbekommen. Grimmarr muss ein gerissenes Schlitzohr sein.“

„Wohl eher ein skrupelloser Taktiker“, schnaubte der Drache. „Den Vorsitzenden darf man nicht unterschätzen. Bei uns Blauen heißt es, man wisse nie, auf wessen Seite er steht.“

„Auf seiner eigenen.“ Sofie rieb fröstelnd ihre Hände aneinander und vergrub sie danach in den Taschen ihres Anoraks. „Aer ist seine Schülerin. Jan meint, Grimmarr hätte das Potenzial von ihr und Lenir

nach dem Nachtmaarangriff sofort erkannt. Nicht umsonst nennen die Roten die beiden Jaguar und Nachtfalke.“

Xavosch schaute zu ihr herab. „Hat Grimmarr sie deswegen zu den Kommandanten von uns Gefährten gemacht?“

„Vermutlich. Ich finde, das haut hin.“

„Was?“

Sofie lächelte. „Na, alles. Aer ist so taff, da passt ein roter Mentor perfekt. Und manchmal erinnert sie mich ein bisschen an Gabrielloesch.“

Xavosch runzelte die Stirn. „Das musst du mir erklären.“

„Beide stehen voll hinter ihrer Aufgabe und verlangen nichts von ihren Leuten, was sie nicht selbst tun würden. Überleg mal: unsere Kommandanten lassen sich sogar zum Küchendienst bei der Kantinenchefin Hanna einteilen.“

„Selten zwar, aber bei deren Arbeitspensum kann man nicht mehr verlangen“, pflichtete Xavosch bei. Plötzlich wirbelte Neugier durch seine Aura. „Stimmt es eigentlich, dass die Akademie der Wölfe als improvisiertes Camp gestartet ist?“

„Ja, das ist richtig. Jan hat damals zusammen mit Lenir Biertischgarnituren und Schlafsäcke geschleppt und auf den ersten LKW geladen.“ Sofie lachte. „Unser Kommandant war damals in der Bindungsphase und Jan musste höllisch aufpassen, was er sagt, damit Lenir ihm nicht ans Leder geht.“

„Das kann ich gut nachvollziehen“, knurrte Xavosch und warf ihr einen besitzergreifenden Blick zu.

Sofie gab ihm einen Luftkuss. „Naja, jedenfalls standen bei der Gründung der Gefährtenakademie noch die Hangars des alten Fliegerregiments, die Kaserne und so weiter. Die zivilen Unternehmen hatten nach der Schließung des Stützpunkts baulich nicht sonderlich viel verändert. Jan hat mir erzählt, dass anfangs nicht klar war, ob das mit dem Zusammenleben von uns Gefährten überhaupt funktioniert. Es gab nur wenige Paare und über die Bindungsphase war außer Eifersucht, Wutausbrüchen und Anpassungsschwierigkeiten fast nichts bekannt.“

„Es heißt, Grimmarr hätte Aer das volle Arsenal an Ressourcen auf einem Silbertablett servieren wollen, aber die hätte abgelehnt“, sinnierte Xavosch. „Sie zog ein spartanisches Feldlager dem Rundumservice vor.“

Ungewöhnlich für einen Menschen...“

Sofie nickte. „Jan meinte, es hat Monate gedauert, bis sie dazu bereit war, die ersten Gebäude abreißen und eigene bauen zu lassen.“

„Tja“, Xavosch blickte sich bedeutsam um, „heute ist vom Militär lediglich noch unser Name geblieben: die Wölfe.“

Damit hatte der Lichtmeister zweifellos recht. Die Akademie der Wölfe war vollständig auf die Bedürfnisse der Gefährten zugeschnitten worden.

Ein Tarnschild und hohe Hecken aus schnellwüchsigem Bambushopfen garantierten Sichtschutz vor neugierigen Blicken ahnungsloser Menschen, so dass die Drachen sich im Notfall auch in ihrer wahren Gestalt auf dem Gelände bewegen konnten. Dies war gerade in der Bindungsphase wichtig.

Sofie grinste. „Besonders interessant finde ich Hoggis Desinteressezauber. Bill schwärmt immer wieder davon. Für Kreaturen aller Art erscheint dieses Areal so unspektakulär und sterbenslangweilig, dass sie direkt abdrehen.“

„Ja, das ist eine effektive Methode, ungebetene Besucher zu vermeiden.“ Xavosch schmunzelte: „Nicht einmal streunende Hunde oder Katzen verlaufen sich hierher.“

Sofie atmete die kalte Dezemberluft ein und schaute sich glücklich um. „Mir gefällt es hier. Viel Natur und dazu wenig unaufdringliche Architektur.“

„Das macht auch Sinn“, bestätigte Xavosch, „schließlich kommen die Gefährten aus den verschiedensten Kulturen. Die Planer haben ganze Arbeit geleistet. Alles ist zweckmäßig und so reduziert, dass jeder sein Quartier nach dem eigenen Geschmack einrichten kann. Hier fühlen sich alle wohl.“

Die verschiedenen Gemeinschaftsräume, Sportstätten und Seminargebäude waren ähnlich gestaltet und fügten sich dezent in die Landschaft und Vegetation ein, so als gehörten sie schon immer hierher zwischen hundertjährige Rotbuchen und wuchernden Bambushopfen. Im hinteren Bereich, weit entfernt von den Schlafstätten der Himmelsechsen, gab es sogar einen Pferdestall.

Sofie lächelte. „Manchmal frage ich mich, wie sie das hinbekommen haben: Minimalismus, der gemütlich ist. Denk nur an die Kantine – die

ist doch total muggelig.“

„Muggelig“, feixte der Drache, „wieder so ein merkwürdiges Wort von dir.“

„Ach, ihr Blauen seid Spießler.“ Sofie streckte ihm die Zunge raus.

„Insbesondere die ehemaligen Wertebewahrer“, konterte Xavosch ungerührt.

Eine kalte Böe fegte durch die Buchenhecke neben dem Sandweg. Die orangebraunen Blätter raschelten. Fröstelnd schob Sofie ihre Hände tiefer in die Taschen.

„Fünf Minuten an der frischen Luft und schon hast du kalte Flossen“, stichelte der Drache. „Also, lange halten meine Küsse bei dir offenbar nicht vor.“

„Nee, leider nicht“, seufzte Sofie.

Xavosch schaute liebevoll zu ihr herab und streckte ihr seine linke Hand entgegen. „Du solltest definitiv an deinem Klimazauber arbeiten, Mädchen.“

„Ja, Herr Lichtmeister.“ Grinsend griff Sofie nach seiner Hand, sie war herrlich warm. „Danke.“

„Jederzeit.“

Hinter der nächsten Biegung tauchte das Rollfeld auf. Die Zuschauertribüne war gut besetzt. Plötzlich explodierten am grauen Winterhimmel magische Geschosse.

„*Richtig, die Fortgeschrittenen haben gerade Kampftraining*“, erinnerte sich Sofie.

Tatsächlich jagte ein rotes Gefährtenpaar unter dem Tarnschild durch die Luft. Die Bewegungen des Kriegers waren kraftstrotzend, aber dennoch beherrscht und irgendwie erhaben.

„*Wie ein Adler*“, fand Sofie. „*Das müssen Gabrielloch und Tyra sein.*“

„Sieh an“, murmelte Xavosch augenzwinkernd, „unser Soldatenkommandant gibt mal wieder eine Runde an.“

In diesem Moment feuerte Ausbilder Bruttach vom Boden aus auf das Paar. Der Schuss war gut gezielt.

Sofie biss sich auf die Lippe. „*Mist, das wird ein Treffer.*“

Doch Gabrielloch warf sich in der letzten Sekunde abrupt nach links,

machte eine halbe Schraube und stieg kopfüber schräg nach oben.

Sofie blieb fast der Mund offen stehen. „Und wie mein Kamerad angibt! Sie sind tatsächlich ausgewichen!“

„SECHS!“, brüllte die Menge auf der Tribüne und applaudierte begeistert.

„Wenn er nicht aufpasst, schlägt seine aufgeblasene Brust am Tarnschild Funken“, frotzelte Xavosch.

„Er passt aber auf, wetten?“

Sofie war auf einmal ganz kribbelig. Sie kannte diese Übung. Das hier war Nexxx, Haken-Schlagen-Am-Himmel, das Basiskampftraining der Roten. Hierbei feuerte der Ausbilder so lange auf einen fliegenden Krieger, bis dieser getroffen wurde und sich sein magischer Schutzschild blutrot verfärbte. Der Tarnschirm über dem Hungrigen Wolf war extra erweitert worden, damit es auch für die größeren Drachenrassen ausreichend Platz zum Agieren gab. Wobei «Platz» übertrieben war – für einen großen Roten wie Gabrielloesch war das Areal grenzwertig.

Der unangefochtene Akademierekord lag bei 15 ausgewichenen Geschossen. Die Kommandanten der Gefährten hatten ihn aufgestellt. Es hieß, sie seien so schnell und wendig, dass sie an zwei Orten gleichzeitig sein könnten.

Sofie beobachtete aufgekratzt das Schauspiel über ihren Köpfen und zog Xavosch an seiner wärmenden Hand der Tribüne entgegen.

Derweil hatte Gabrielloesch drei Mal harsch die Richtung geändert und sich wieder mit dem Kopf nach oben gedreht. Tyra duckte sich festgedübelt in die Nackenfalte ihres Gefährten. Sie behielt Ausbilder Bruttach genau im Blick. Ihr blonder Pferdeschwanz schaute unter ihrer Fliegermütze heraus und flatterte wie ein Fähnchen im Wind hin und her.

Unvermittelt feuerte Ausbilder Bruttach erneut.

Gabrielloesch legte die Schwingen an und ließ sich zu Boden stürzen. Das Geschoss explodierte nur drei Meter über Tyras Pferdeschwanz.

„SIEBEN!“

Sofie brüllte mit. Je näher sie der Tribüne kam, desto stärker spürte sie die Aufregung der anderen Zuschauer. Die Luft war adrenalingeschwängert.

Gabrielloesch breitete seine Schwingen aus, um den freien Fall

abzufangen.

In diesem Moment ballerte Bruttach abermals.

„Schieß!“, keuchte Sofie und zog scharf Luft ein. Das rote Gefährtenpaar würde unmöglich rechtzeitig aufsteigen können und der Boden war schon viel zu nah.

Die Menge auf der Tribüne stöhnte lauthals auf, doch Gabriello sch legte noch einmal seine Schwingen an und tauchte knapp unter der magischen Explosion hindurch.

„*Er wird auf dem Boden aufschlagen!!!*“, durchzuckte es Sofie alarmiert.

„Wird er nicht“, beruhigte Xavosch seine Gefährtin.

Und tatsächlich: In letzter Sekunde drehte Gabriello sch die Schwingen in den Wind und fing sich ab. Sein peitschender Drachenschwanz pflügte die Wiese auf und ließ Erdreich und Grashalme durch die Gegend spritzen.

„ACHT!!!!“, grölten die Zuschauer. Frenetischer Jubel brach los.

Sofie vergaß zu atmen und startete entgeistert auf ihren roten Kameraden. „*Das war verdammt eng! Was müssen da für Kräfte gewirkt haben.*“

Ihr taten die Arme vom bloßen Zusehen weh. „Alter Schwede, Gabriello sch und Tyra sind so krass!“

Das rote Paar gewann erneut an Höhe. Nun waren sie dem Tarnschild so nah, dass weitere Ausweichmanöver schwierig werden würden.

„Ja, die zwei sind allerdings krass“, stimmte Xavosch beeindruckt zu. „Aber seit der Flugzeugaktion bei Nordkorea habe ich keinen Zweifel an deren fliegerischem Können.“

Bruttach zielte.

Sofie konnte fühlen, wie siegessicher der Ausbilder war. Und wie sehr das halbsbrecherische Manöver an den Kräften ihrer Freunde gezehrt hatte.

„*Mist. Noch ein Geschoss schaffen sie nicht.*“

In dem Augenblick, als Gabriello sch seine Richtung ändern und dem Ausbilder die Schwanzspitze kehren musste, feuerte dieser gnadenlos auf ihn.

Kollektives Aufstöhnen auf der Tribüne. Ein Gemenge der fremden Emotionen schwappte über Sofie hinweg. Die Anspannung machte sie

fahrig und drehte ihren Magen durch die Mangel.

Am Rande nahm Sofie die ruhige Gelassenheit wahr, die Xavosch ihr über die Geistesverbindung schickte. Er wollte sie schützen.

„Danke.“

Gabriellosch warf sich nach rechts, aber zu spät: Das Nexxxgeschoss traf den Drachen von hinten. Vom Aufprallpunkt ausgehend, breitete sich eine rote Färbung auf dem Schutzschild aus.

„Ohhhhhhhhh!“, scholl es bedauernd von der Tribüne, doch plötzlich flackerte das transparente Rot und einen Atemzug später war Gabrielloschs Schild wieder farblos.

„Was?!“, keuchte Sofie perplex.

Stille.

Gleich darauf brandete erstauntes Gemurmel auf.

„Das war ein Treffer“, wisperte Xavosch. „Oder etwa nicht?“ Er war genauso irritiert wie seine Gefährtin.

„Ich weiß nicht“, antwortete Sofie. „Ich habe was Rotes gesehen. Und beim Nexxx kann man angeblich nicht schummeln.“

Ein einzelner Ruf wurde laut: „Neun?“

„Eindeutig neun“, stimmte ein zweiter zu.

„Neun. NEUN!!!“, brüllte das Kollektiv.

Ausbilder Bruttach furchte die Stirn und schaute unwillig zur Tribüne rüber.

Sofie hatte den Eindruck, dass er Kontakt zu einer Person aufnahm. „*In der letzten Reihe?*“ Sie wandte ihren Kopf. In der Tat! Hinten links stand ein großer Mann mit aschblonden Haaren. Sofie erkannte ihn als Jude, Bruttachs Gefährten.

„Was haben die vor?“, wunderte sich Sofie.

„Wer?“ Xavosch hatte nichts von der stummen Zwiesprache mitbekommen.

Für Erklärungen war keine Zeit. Alle Blicke richteten sich auf den Himmel. Gabriellosch hatte inzwischen eine strategisch günstige Position in der Mitte des Rollfeldes erreicht und Tyra taxierte den Ausbilder mit unbeugsamer Miene.

Bruttach hob demonstrativ seinen Arm und platzierte eine saftige Salve vorne rechts vor Gabrielloschs Schnauze. Wie erwartet wich der Krieger

sauber nach hinten links aus. Die Explosion ging meterweit entfernt hoch.

WUSCH.

„ZEH...“

WUSCH!!!

Aus dem Nichts zischte zeitgleich ein zweites Geschoss schräg unter Gabrielloschs Schnauze vorbei und traf seinen Drachenschwanz. Erneut breitete sich das Blutrot um das Gefährtenpaar herum aus. Diesmal flutete es den kompletten Schutzschild und blieb sichtbar.

Stimmengewirr auf der Tribüne.

„Wer war das?“

„Woher kam der zweite Schuss?“

„Richtig. Wer hat da gefeuert?! Bruttach war es nicht, das habe ich genau gesehen.“